

LEBE

Ausgabe 160 | April 2023 | BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL

Ohne gute Beratung keine freie Entscheidung

Abtreibung und
Europa: Ein Plädoyer
für das Leben
S. 4

Wenn das Kind
von sich aus
gegangen wäre
S. 7

Wunderwerk
Frau
S. 13

Druck auf Frauen vor
einem Schwanger-
schaftsabbruch
S. 22

Organe
auf Bestellung
S. 26

Inhalt

- 3 Leitartikel
- 4 Abtreibung und Europa:
Ein Plädoyer für das Leben
- 7 Wenn das Kind von sich
aus gegangen wäre
- 9 Beratungsstelle
- 10 Muttersein als Privileg
- 13 Wunderwerk Frau
- 16 Pressesplitter
- 18 Großbritannien: Priester vor
Abtreibungseinrichtung
verhaftet
- 19 Sie überlebte ihre eigene
Abtreibung
- 20 Veranstaltungskalender /
Kalenderfotos
- 21 Spende für LEBE
- 22 Druck auf Frauen vor einem
Schwangerschaftsabbruch
verschlechtert die Zeit danach
- 24 Marsch für das Leben in
Washington DC /
»Babies sind Babies« – ganz
egal wie sie gezeugt wurden
- 25 Marsch fürs Leben in Innsbruck
- 26 »United Therapeutics
Corporation«: Organe auf
Bestellung
- 29 Selbst noch ein Kind und
dann plötzlich Mama!
- 30 Baby-Business



Liebe Freunde für das Leben, wir möchten euch daran erinnern, dass bei der Steuererklärung die 5 Promille zweckgebunden werden können. Diese Zuwendung hat uns in den letzten Jahren sehr geholfen, die laufenden Spesen abzudecken! Deshalb auch heuer wieder die Bitte: Helft mit der Zuweisung der 5 Promille an die Bewegung für das Leben – Südtirol, schwangeren Frauen beizustehen und ungeborenes Leben zu schützen.

5%

Steuer-Nr. 94027310211

Herzlichen Dank!

SPENDEN:

Wir bedanken uns ganz herzlich für alle Spenden und Zuwendungen.

Wir bitten alle Leser, denen es möglich ist, uns mit einem jährlichen Solidaritätsbeitrag von **25 Euro** zu unterstützen.

Ihre Spende ist von der Steuer absetzbar.

Aus dem Ausland: Bitte Ihre Spenden direkt auf das Konto in Meran überweisen.

UNSER SPENDENKONTO: **SPARKASSE MERAN**
IBAN: IT84 W060 4558 5910 0000 2711 000

IMPRESSUM

Herausgeber:

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL
Eintragung beim Landesgericht Bozen,
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

Presserechtlich verantwortlich: Dr. Franz Pahl
Für den Inhalt verantwortlich: Hildegard Tscholl

Für die Redaktion verantw.: Martha Zöggeler
Redaktionsteam: Rosa Asam, Gustavo Brinholi,
Tobias Degasper, Hildegard Tscholl, Martha
Zöggeler

Freie Mitarbeiter/innen: Marie Piepersberg,
Michaela Urschitz, Dr. Hermann Zagler

Layout: Sylvia Pechlaner, Martha Zöggeler

Korrektur: Rosa Asam

Druck: Lanarepro GmbH

Auflage: 9.800 Stück

Für Textabdrucke bitten wir um Rücksprache
mit der Redaktion. Foto Titelseite: Shutterstock

Anschrift der Redaktion:

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - Südtirol,
Gampenstraße 49, I-39012 Meran
Tel. (+39) 0473 237338

info@bewegungfuerdasleben.com
lebe@bewegungfuerdasleben.com
www.bewegungfuerdasleben.com

Steuer-Nr.: 94027310211

IBAN: IT84 W060 4558 5910 0000 2711 000

SWIFT/BIC: CRBZIT2BO21



**BEWEGUNG
FÜR DAS LEBEN
SÜDTIROL**

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL

Gampenstraße 49, I-39012 Meran

Tel. +39 0473 237338 | Mobil: +39 351 7774669

www.bewegungfuerdasleben.com

E-Mail Büro: info@bewegungfuerdasleben.com

E-Mail LEBE: lebe@bewegungfuerdasleben.com

BÜROZEITEN:

Am Montag bleibt das Büro geschlossen

Dienstag: 8.30 – 11.30 Uhr und von 14.30 – 17.30 Uhr

Mittwoch: 8.30 – 11.30 Uhr

Donnerstag: 8.30 – 11.30 Uhr

Freitag: 8.30 – 11.30 Uhr



Liebe Freunde für das Leben!

Alles bleibt im Wandel - Alles fließt. Dieser berühmte philosophische Satz ist auf den griechischen Philosophen Heraklit zurück zu führen. Er hat damit eine nachhaltige Wendung des Denkens und Handelns in der Menschheitsgeschichte eingeleitet. Ohne eine Autorität, die der Wahrheit verpflichtet ist, bleibt er jedoch eine oberflächliche Floskel und es darf nach Belieben wandeln und fließen.

Im Auftrag zum Schutz und Recht für das Leben sind wir der Wahrheit verpflichtet: Die Frau erwirbt mit dem Recht auf Abtreibung keine Vorteile, sondern wird dadurch großem Erwartungsdruck ausgesetzt und das Kind, das nicht zum richtigen Zeitpunkt kommt, ist in allergrößter Gefahr. Die scheinbar problemlose Abtreibung ist in den Köpfen der Menschen derart verankert, dass ein anderes Lösungsdenken wie ausradiert zu sein scheint. Dieses pro choice, für die Entscheidung der Frau, ist in Wahrheit eine Falle. Wie soll die Frau die Gedanken und Sorgen von den möglichen Perspektiven scheiden, wenn die eine schnelle Lösung so groß und aufdringlich im Raum steht? Wenn niemand da ist, der der Frau in ihrem wirklichen Befinden zuhört, ihren Gefühlen und Vorstellungen Zeit und Raum schenkt, ihre Sehnsucht nach Halt und Geborgenheit spürt und mit ihr nach ihren eigenen Stärken und Ressourcen sucht? Wenn niemand da ist, der ihr den Blick auf ihre Möglichkeiten freilegt und sie somit keine freie Entscheidung treffen kann?

Unser Einsatz für die Ungeborenen und deren Mütter und Väter ist tatsächlich einem großen Wandel unterworfen. Die Methoden und Medien von früher erreichen die Frauen im Schwangerschaftskonflikt nicht mehr. Die rasante Entwicklung im Bereich der digitalen Netzwerke und der schnelle Zugriff auf Informationen hat unser aller Suchverhalten fast schlagartig geändert. Die Frage nach den Möglichkeiten der Abtreibung wird ebenso in die Suchmaschinen eingegeben wie die Suche nach einem neuen Handy. Der Kampf um das Kind und seine Mutter/Eltern hat sich auf die digitale Ebene verlagert. Dabei macht uns nicht nur die technisch - fachliche Umstellung zu schaffen, sondern auch die hohen Kosten, die anfallen.

Wir stellen uns diesem Wandel, ohne die Wahrheit zu verlassen und setzen unsere Zeit, Kraft, Möglichkeiten und Fähigkeiten ein und vertrauen auf Gott, der letztendlich alles in seinen Händen hält. Selbstverständlich investieren wir weiterhin in die Anwerbung und Ausbildung von Beraterinnen und in den Ausbau unserer Beratungsstelle. Wir werden Sie darüber laufend informieren.

Euch, liebe Freunde des Lebens, danken wir aufs herzlichste für Euer wertvolles Gebet und Eure finanzielle Unterstützung. Beides ist dringend notwendig, um unsere Pläne umsetzen zu können.

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL

Die Vorsitzende
Hildegard Tscholl

Abtreibung und Europa: Ein Plädoyer für das Leben

Alle Versuche, die Welt von Menschenhand besser und gerechter zu machen, scheitern am grundlegenden Nein zur Welt, wie sie ist. Um Europa zu erneuern, braucht es ein Ja – in mehrfacher Hinsicht.

Von Kristijan Aufiero – Gründer und Geschäftsführer von 1000plus und Profemina



Die Sehnsucht nach einer besseren Welt ist wohl genauso alt wie der Mensch selbst. Vermutlich sind es die immer wiederkehrenden, bitteren Erfahrungen von Unrecht, Ungleichheit und Leid, von Armut, von Gewalt und von Schmerz, die uns eine gerechtere, eine solidarischere, eine schlichte und einfach glücklichere Welt herbeisehnen lassen. Es gehört zu den großen Paradoxien der menschlichen Existenz, dass alle Versuche, diese bessere, gerechtere und glücklichere Welt von Menschenhand zu erschaffen, in Katastrophen epischen Ausmaßes geendet sind. Selbst wenn diesen Utopien und Ideen für eine bessere Gesellschaft ursprünglich eine gute Absicht zugrunde gelegen haben mag – ihre Umsetzungen haben stets nur zu mehr Ungerechtigkeit und Unrecht, zu mehr Grausamkeit und mehr Tod geführt.

Bei genauerem Hinsehen erweist sich dieses ewige Scheitern eigentlich als gar nicht so paradox. Die blutrünstigsten Revolutionen und erbarmungslosesten Diktaturen der Menschheitsgeschichte, die uns vorgeblich in eine bessere Zukunft führen wollten, haben ohne Ausnahme eines gemeinsam: Der Schmerz und das Leid der Welt sollte nicht etwa durch christliche Nächstenliebe und Fürsorge gelindert und geheilt werden, sondern durch den grundlegenden Umbau der Welt selbst.

Ihre Gemeinsamkeit war und ist ein grundlegendes Nein zur Welt, so wie sie ist. Es ist ihr Nein zu einer Ordnung und zu Regeln, die uns vorgegeben sind, Nein zu Umständen, die wir als Menschen vorfinden und nicht ändern können. Sie alle sagten Nein zu einer Welt, in der wir Geschöpfe, nicht Schöpfer sind. Sie alle waren im Kern ein hinausgeschrienes Nein zu Gott und der Welt, die er geschaffen hat.

Nein, nicht jetzt, nicht hier, nicht so

Nach der Beratung von über 250.000 Frauen und Familien im Schwangerschaftskonflikt in den vergangenen 15 Jahren kennen wir uns bei 1000plus und Profemina mit den individuellen Neins des Menschen von heute aus: Mit Nein zu diesem Zeitpunkt, mit Nein zu diesen Umständen und mit Nein zu diesem Leben.

Da ist der junge Mann, der seine Freundin zur Abtreibung drängt, weil er noch keine Familie gründen möchte oder die junge Frau, die gerade mitten in der Ausbildung ist und ihren Abschluss nicht gefährden will. Das Ehepaar, das nach zwei Kindern mit der Familienplanung abgeschlossen hatte, während sich nun plötzlich das Dritte auf den Weg macht. Oder die alleinstehende Mutter, die sich ein zweites Kind einfach nicht zutraut, weil sie jetzt schon „am Anschlag“ ist – jede Frau, jeder Mann und jede Familie im Schwangerschaftskonflikt hat ihre Gründe.

Um es deutlich zu sagen: Angesichts der Verzweiflung und der Angst, angesichts des Leidens und des Schmerzes, die uns in der Beratung dieser Menschen Tag für Tag begegnen, verbietet es sich, Urteile darüber zu fällen, welche Gründe für einen Schwangerschaftskonflikt legitim sind und welche nicht – jede Konfliktursache fühlt sich für die Betroffenen furchtbar und schmerzhaft an, erscheint unüberwindbar und unlösbar zu sein.

Jede einzelne dieser Frauen hat das Recht, sich andere, bessere Umstände für ihr Baby und für ihre Familie zu wünschen. Jede verdient ungeteilte Aufmerksamkeit, uneingeschränkte Wertschätzung und bedingungslose Annahme.

Mehr noch: In der vorbehaltlosen, liebevollen und wertschätzenden Hinwendung zu jeder einzelnen Frau im Schwangerschaftskonflikt liegt gleichsam der Schlüssel zu einer Verwandlung,

an deren Ende all die widrigen Umstände und all die Sehnsüchte nach einem anderen, einem besseren Leben nicht mehr das letzte Wort haben.

Die Metamorphose des Herzens

Eine Binsenwahrheit: Beratung und Hilfe kann nicht die Lebensumstände einer Schwangeren in Not fundamental ändern. Beratung kann nicht den perfekten Partner oder die ideale Familie aus dem Hut zaubern. Beratung kann nicht den Traumjob organisieren, den sich diese Frau immer gewünscht hat. Beratung kann nicht das Zuhause aus dem Ärmel schütteln, das sich eine Schwangere seit jeher für ihre Familie erträumt hat.

Was Beratung vermag: Auf die Suche gehen nach den Momenten wirklichen Glücks im bisherigen Leben. Neu entdecken, dass die Augenblicke tiefer Zufriedenheit nicht davon abhängig waren, wie „perfekt“ unser Leben war, und dass so viele Erwartungen und Messlatten in unserem Leben gar nicht die Unseren sind. Dass wir Netflix, Instagram oder TikTok auf den Leim gegangen sind. Dass es in Wahrheit die Momente echter Hingabe, tiefen Vertrauens und aufrichtiger Liebe sind, in denen wir dieses einzigartige Gefühl echter Vollständigkeit empfinden.

Ein Perspektivwechsel mit geheimnisvoller Macht

Nein, Beratung kann die Umstände des Lebens nicht auf einen Schlag verändern. Aber sie kann die Perspektive auf diese Umstände verändern. Sie kann eine Schwangere in Not daran erinnern, wie wertvoll ihr Leben trotzdem ist. Dass ihr Leben ein Geschenk ist – so wie das Kind, das unter ihrem Herzen heranwächst. Und dass sie es in der Hand hat, ihre ungeplante Schwangerschaft in die größte Chance ihres Lebens zu verwandeln.

Es ist dieser Perspektivwechsel, der auf eine letztlich geheimnisvolle Weise die Macht besitzt, Umstände am Ende doch zu verändern.



Er ist der Ausgangspunkt einer Metamorphose, die zur Wiederentdeckung und Mobilisierung der eigenen Kraft führt, Freiheit wiederherstellt und wirkliche Lebensgestaltung möglich macht.

Die Beratung von abertausenden Frauen im Schwangerschaftskonflikt hat uns vor allem anderen eines gelehrt: Das Ja zum eigenen Leben sprechen zu können, ist die Voraussetzung dafür, dieses Ja auch weiterzugeben, ein ungeplantes Kind anzunehmen und es in dieses eigene Leben hinein zur Welt zu bringen.

Die Freiheit, trotzdem Ja zu sagen

So kommt es, dass ein Ja zu den Umständen, wie sie sind, Ja zu dieser Situation, Ja zu dieser Partnerschaft, Ja zu diesem Zeitpunkt, Ja zu diesem Leben und Ja zu einem Kind, das sich auf den Weg in genau dieses Leben gemacht hat, die beteiligten Menschen bindet und zugleich befreit.

In guter Schwangerschaftskonfliktberatung geht es nicht explizit um Gott und schon gar nicht um Mission oder Apostolat. Aber: Jedes „Trotzdem Ja zum Leben“ ist im Innersten eben doch so etwas wie eine Bekehrung. Jedes solche Ja zu einem noch ungeborenen Kind und zu seiner Zukunft ist im Grunde ein Gebet zum Himmel.

Im Tiefsten bedeutet dieses „Ja zum Leben“ zu sprechen immer auch, Ja zu Gott zu sagen. Ja zu seiner Schöpfung, Ja zu seiner Ordnung, Ja

zu seinem Plan für unser Leben, Ja zu seiner Liebe. Es bedeutet, sich ihm anzuvertrauen, sich seiner Gnade bewusst und sich seiner Barmherzigkeit gewiss zu werden. Es bedeutet Glauben, Hoffen und Lieben.

Die Erneuerung Europas

Wir leben - zumal in Europa - in einer Zeit, in der sich die Menschen allenthalben schwertun mit sich selbst und ihrem Leben. Sie schämen sich für ihre Geschichte, sind am Klimawandel schuld und werden im falschen Körper geboren. Mehr Nein zu dieser Welt, so wie sie ist, mehr Nein zu Gott und zur Schöpfung, mehr Nein zu sich selbst und zum eigenen Leben geht nicht. So kann man zu dem Eindruck gelangen, dass das Europa unserer Tage nichts nötiger hat als diese oben beschriebene „Bekehrung“ und die Erneuerung unser aller Ja: Ja zu unserer Geschichte und zu unserer Kultur, Ja zu unserer Zukunft, Ja zu unserem Leben, Ja zu Gott.

Dringend nötig sogar. Denn die traurige und zugleich bittere Wahrheit ist, dass auch „umgekehrt ein Schuh“ aus der Wahrheit wird, dass Ja zum Leben zu sagen, immer auch Ja zu Gott sagen bedeutet. Denn insbesondere die Geschichte Europas hat uns gelehrt: Eine Gesellschaft, eine Utopie oder eine Kultur, die Nein zu Gott sagt, achtet über kurz oder lang auch das Leben des Menschen nicht mehr.

Es erschüttert mich jeden Tag aufs Neue, wenn ich lese und höre, dass auf dem Boden Europas wieder ein Krieg geführt wird, für den angeblich „Opfer gebracht“, das heißt, für den Bomben fallen und Menschen getötet werden müssten. Um einer angeblichen historischen Gerechtigkeit und einer für die Betroffenen ebenso angeblich besseren Zukunft willen. Was für eine Lüge!

Die Arithmetik des Terrors

Mich schaudert ebenso, wenn ich dieser Tage in den Nachrichten davon lese, dass mancher „Klimaschützer“ von notwendigen menschlichen Opfern spricht, die aufgrund immer aggressiverer Protestformen und Sabotageakte in Kauf genommen werden müssten. Es seien eben Opfer nötig, um die Veränderung des Weltklimas zu stoppen, für eine gerechtere

Zukunft zu sorgen, eine bessere Welt zu schaffen und dadurch (vermeintlich) noch mehr Opfer in einer fernen Zukunft zu verhindern.

Gerade als Europäer kennen wir diese „Arithmetik der Inkaufnahme von Menschenopfern“ aus den dunkelsten Zeiten der vergangenen 250 Jahre nur zu gut. Wir erinnern uns, wie sich Menschen 1789, 1917 oder 1933 auf den Weg machten, um für angebliche Gerechtigkeit zu sorgen und doch nichts anderes geschaffen und hinterlassen haben als abgründige und menschenverachtende Grausamkeit.

Wir kennen diese Arithmetik auch von Terroristen aller Couleur, die vorgeblich für eine „gerechtere“ Gesellschaft getötet haben. Und wir wissen, dass diese Logik noch nie zu einer besseren Welt, sondern stets zu nur noch mehr Schmerz und Leid geführt hat.

Im Grunde ist es ganz einfach: Eine „gute Sache“, die Menschenopfer „erfordert“, kann niemals eine gute Sache sein.

Die ganze Tragweite

Beim Nachdenken über ein unbedingtes Ja zum Leben, das kein Aber kennt, und darüber, dass die Tötung von Menschenleben kein noch so „guter Zweck“ heiligen kann, schließt sich der Kreis zwischen der verlorengegangenen Orientierung einer ganzen Gesellschaft und dem persönlichen Schmerz einer einzelnen Frau, die ungewollt und ungeplant schwanger ist. Beide stehen vor der Wahl, Ja zu sich, zu ihrem Leben, zu ihrer Geschichte und Ja zur Zukunft zu sagen - oder eben nicht.

Von beider Ja hängt die Sicherung des Friedens in Europa und das Fortbestehen unserer Kultur ab. Ja zum eigenen Leben und zur eigenen Zukunft zu sagen - unter allen Umständen und Bedingungen - ist die Voraussetzung für die Wertschätzung und Achtung des Lebens anderer.

Dieses Leben wieder als Geschenk Gottes zu begreifen und anzunehmen, ein Kind in diese Welt zu setzen oder anderen Menschen dabei zu helfen, dies zu tun und sie dabei zu unterstützen - gibt es einen bedeutenderen Beitrag für die Erneuerung und den Wiederaufbau eines freien, gerechten und solidarischen Europas? □

Dieser Artikel erschien zuerst im Onlinemagazin „Corrigenda“ - www.corrigenda.online



LICHTBLICKE

Wenn das Kind von sich aus gegangen wäre

„Wenn das Kind von sich aus gegangen wäre, dann könnte ich damit leben lernen. So aber...“

Was ist geschehen? Corinna* spricht mit Tränen in den Augen. Sie erzählt von der Abtreibung, die sie zwar angedacht hatte, wozu sie aber ohne Beratung zum Termin durchgereicht worden ist.

Corinna betreibt mit ihrem Mann eine Firma, die gut angelaufen ist. Die Investitionen und die vielen Arbeitsstunden erzielen einen beachtlichen Erfolg und das Ehepaar ist durchaus zufrieden mit dem, wie es läuft. Die beiden lebhaften Kinder erfordern viel Kraft und Zeit von Corinna, doch sie sind ihre Augensterne.

Dann kommt es zu einem unerwarteten Zwischenfall. Corinna ist trotz vermeintlich sicherer Verhütung schwanger. Wie soll das gehen? Der Betrieb ist gerade gut aufgebaut, die Kinder sind voller Energie und brauchen sehr viel zeitliche und persönliche Zuwendung, der Kinderwunsch ist abgeschlossen. Corinna weiß sich keinen Rat. Ihr Mann könnte sich ein drittes Kind

wohl vorstellen, doch er will seine Frau nicht zu stark beeinflussen. Ihre beiden Freundinnen, die sie zu Rate zieht, reagieren unterschiedlich: eine bestärkt ihre Zweifel und meint indirekt, dass sie es mit drei Kinder wohl zu schwer haben werde, die andere möchte ihr Mut zusprechen.

Der Gynäkologe, an den sie sich wendet, vergibt vor der 10. Schwangerschaftswoche keinen Termin, bei Abtreibungsgedanken sei das Krankenhaus zuständig, meint er nur. So schwankt das Ehepaar zwischen den vielen Für und Wider, bis Corinna einen Termin im Krankenhaus macht, in der Hoffnung, dort Beratung und Halt zu finden.

Im Krankenhaus bekommt sie nach kurzen Informationen über die günstigste Methode der Abtreibung einen Termin - für die Abtreibung. Am Schluss der „Beratung“ wird quasi noch angehängt: „Falls Sie noch mit Jemanden sprechen möchten...“

Der Tag der Abtreibung ist da. Der Aufenthalt im Wartezimmer übersteigt jegliche Erfahrungen im bisherigen Leben von Corinna, die in ihrem früheren Beruf viele äußerst schwierige Lebenssituationen kennen lernen durfte. Frauen sitzen da im Alter von ca. 16 Jahren bis 40 Jahren. Wer hat wohl das junge Mädchen allein gelassen, schießt es ihr durch den Kopf. Blut, verstörte Gesichtsausdrücke der Frauen, die von der „Behandlung“ zurückkehren; Verunsicherung oder auch eiserne Entschlossenheit in den Gesichtern der Frauen, die warten. In keinem Frauengesicht Erleichterung, oder gar eine heitere Miene. Nichts deutet auf die positive Lösung des Problems hin, die vorher so schnell und routinemäßig versprochen worden war.

„Seither ist nichts mehr, wie es war. Es vergeht keine Minute, ohne dass mich der Gedanke an das Geschehene einholt. Zwei meiner Freundinnen sind schwanger. Das kann ich gerade sehr schwer aushalten. Ich bin unausgeglichen, leicht reizbar und reagiere oft total ungerecht. Ich kann meine Tränen nicht zurückhalten, welche in Situationen fließen, die in keiner Weise in

Zusammenhang mit dem stehen, was geschehen ist. Ich möchte einfach wieder normal leben und meine Entscheidung akzeptieren können. Was soll ich tun?“

Traurigkeit, Resignation und Selbstanklage sind im Gesicht der jungen, hübschen Frau zu lesen. Ein unbekannter Weg zur Heilung liegt vor ihr, doch sie will ihn gehen und fasst Mut.

Die Geschichte von Corinna hätte durchaus ein anderes Ende nehmen können, wenn zumindest der Frauenarzt in der ersten Kontaktaufnahme seine Verantwortung wahrgenommen hätte.

Die Geschichte von Corinna hätte durchaus ein anderes Ende nehmen können, wenn zumindest der Frauenarzt in der ersten Kontaktaufnahme seine Verantwortung wahrgenommen hätte.

Liebe Frauenärzte!

Kann es sein, dass Sie keine Ahnung davon haben, welchem Druck die Frauen durch das Recht auf Abtreibung ausgesetzt sind, wo Sie einfach nur Unterstützung und offene Ohren und Herzen brauchen, um eine gute Entscheidung treffen zu können? Dass es Beratungsstellen gibt, die der Wahrheit und Freiheit verpflichtet sind, an die Sie die Frauen verweisen

können. Die geschulten Beraterinnen dort können diese auffangen und ihnen in einem geschützten Rahmen Zeit und Gehör schenken. Die Frauen haben somit die Möglichkeit, in Ruhe ihre Gedanken zu ordnen und alle, ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen durchzuspielen.

In unserer Beratungsstelle haben wir die Erfahrung gemacht, dass die Frauen meist nach solchen Gesprächen ihr volles Ja für das Kind aussprechen können. Sie bekommen die Zusicherung, dass sie während der Schwangerschaft und nach der Geburt des Kindes in Zusammenarbeit mit den sozialen Hilfestellen im Land die bestmögliche Hilfe bekommen, die sie brauchen. Daher ist es uns wichtig, mit den Frauen und Familien auch nach der Geburt des Kindes in Kontakt zu bleiben, sofern sie dies wünschen, um ihnen jene Hilfe zukommen zu lassen, die sie brauchen. □

*der Name wurde von der Redaktion geändert

- ✓ **Du bist eine Frau,**
die in ihrem Leben schon immer etwas Großartiges bewirken wollte?
- ✓ **Du hast Visionen,**
in denen Du Deine Fähigkeiten zum Wohle Anderer einsetzen möchtest?
- ✓ **Du kannst zuhören**
und Dich empathisch im Gedankenaustausch mit Deinen Gesprächspartnern einbringen?
- ✓ **Du hast die Fähigkeit,**
mit Deinen Gesprächspartnern nach Lösungen für ihr Problem zu suchen?
- ✓ **Du strebst nach Höherem**
und willst Dich gerne dafür weiterbilden?

Dann melde Dich bei uns!

Wir suchen Dich als
**Beraterin im
Schwangerschaftskonflikt,
wofür Du kompetent
ausgebildet wirst.**

Tel. +39 351 7676376
oder lichtblicke@aruba.it

Muttersein als Privileg

Die Kolumnistin ist überzeugt: Wer Kinder großziehen kann, ist für jedes Team ein Gewinn. Ein Plädoyer für das Kinderkriegen.

Von Kristina Ballova

Während Mutterschaft früher selbstverständlich zum Frausein gehörte, ist es heute oft eine bewusste Entscheidung. Frauen können sich selbst verwirklichen, so wie sie möchten. Kinder zu bekommen wird dabei manchmal als ein Hindernis betrachtet. Dass das Muttersein tatsächlich ein Privileg ist, merkt man häufig erst, wenn die Aussichten darauf geringer werden. Ich bin überzeugt: Das Leben mit Kindern ist nicht nur nicht schlechter, sondern auch viel besser als ohne sie!

Sicherlich ist das Muttersein in unserer Gesellschaft mit erheblichen Risiken verbunden. Im Hinblick auf Stellenangebote, Alterssicherung und soziales Leben werden die Nachteile deutlich. Eine Mutterrolle wird auch nicht mehr als eine Berufung, sondern als eine Tätigkeit neben vielen betrachtet. Kinder zu haben soll im Rahmen einer „Work-Life-Balance“ dem Rest untergeordnet werden. Dabei ist diese Aufgabe viel wichtiger und anspruchsvoller als jeder andere Job. Außerdem ist die Konkurrenz in den Unternehmen groß, familiäre Strukturen fragiler, der gesellschaftliche Zusammenhalt geringer.

Es gehört Mut dazu, für Kinder offen zu sein. Das Muttersein ist auch ein Schritt ins Unbekannte. Es finden nicht nur körperliche und hormonelle Veränderungen statt, sondern das ganze Wesen einer Frau unterliegt einem Prozess, dessen Ausgang offenbleibt. Von Beziehungsproblemen, denen das Elternpaar in den ersten Jahren nach der Geburt der Kinder ausgesetzt sein kann, ganz zu schweigen.

Muttersein als Persönlichkeitstraining

Doch die Kinder sind ein Geschenk. Sie schenken dem Leben einen neuen Sinn, Erfüllung und Freude. Durch sie wachsen wir über uns selbst hinaus. Das Muttersein ist ein Lebensstil der Lässigkeit, Weiblichkeit und Zufriedenheit. Eine wilde Fahrt, aber eine, die Lust auf noch mehr Abenteuer

macht. Eine Mutter wächst mit jeder Herausforderung, sie entdeckt bislang unbekannt Kräfte in sich. Sie ist Chaos und Stress gewöhnt und wird nicht mehr so schnell aus der Fassung gebracht. Sie geht mit ihrer Zeit und Liebe großzügig um, denn sie weiß: Je mehr sie gibt, umso mehr bekommt sie auch zurück.

Wer denkt, Kompetenzen würden ausschließlich durch Berufserfahrungen erlernt werden, der irrt. Mütter müssen Exzellenz in vielen Bereichen beweisen. Logistik, Zeitmanagement, Kommunikation und Psychologie sind nur einige davon. Wie Fürstin Gloria von Thurn und Taxis einmal treffend bemerkte: „Wer Kinder großziehen kann, der kann auch ein (solches) Unternehmen führen.“ In der Tat: Wer zu Hause für Ordnung, Ruhe und Stabilität sorgen kann, der kann es woanders auch. Wer seine Kinder zu guten, selbstständigen und ausgeglichenen Menschen erziehen kann, der ist für jedes Team ein Gewinn.

Kinder sind unsere „Legacy“ in jederlei Hinsicht. Genetisch, kulturell und sozial. Unser einmaliges, einzigartiges Ich lebt weiter. Nicht nur die Lebenswerte und Überzeugungen werden weitergegeben, sondern auch unsere Persönlichkeit, unsere Vorlieben, unser Lebensgefühl. Das passiert automatisch im Alltag, wenn man gemeinsam Herausforderungen meistert, Reisen unternimmt, die eigene Kultur und Heimat erkundet.

Kinder gehören dir nicht

Viele Eltern denken, dass die Welt sich um die Kinder drehen muss, sobald sie da sind. Dabei lieben es unsere Sprösslinge, am Erwachsenenleben teilzunehmen. Sie sind viel mehr unsere „Satelliten“ als der Mittelpunkt des Universums. Sie brauchen kein spezielles Programm rund um die Uhr, sondern vor allem Liebe, Sicherheit und Vertrauen. Sie müssen wissen, dass diese Liebe

Kinder brauchen kein spezielles Programm rund um die Uhr, sondern vor allem Liebe, Sicherheit und Vertrauen.



Muttertagsgruß

„Eine Mutter ist der einzige Mensch
auf der Welt, der dich schon liebt,
bevor er dich kennt.“

Wir wünschen allen Müttern
von Herzen alles Gute
zum Muttertag!



nicht an Bedingungen geknüpft ist. Sie ist frei, umsonst.

Die Kinder wurden uns anvertraut, gehören uns aber nicht – auf dieser Welt sind sie in erster Linie ihretwegen. Wenn man von einem unbedingten Recht auf Kinder ausgeht und sie als Besitz betrachtet, kann man von einer Pervertierung der Elternliebe ausgehen. Die Aufgabe

der Eltern ist es vielmehr, den Kindern im Leben auf die Sprünge zu helfen und ihnen das „Fliegen“ beizubringen.

Die Kinder sind eine Gnade, aber auch ein Verdienst. An diesem Verdienst kann sich eine Frau ein Leben lang erfreuen, und diese Freude übersteigt jeden Hedonismus und jede Spitzenkarriere. □

Dieser Artikel erschien zuerst im Onlinemagazin CORRIGENDA - www.corrigenda.online

Wunderwerk Frau

Mit seiner neuen Veröffentlichung über die weibliche Genetik hat der bekannte Wiener Gynäkologe Johannes Huber eine Hommage an die Weiblichkeit vorgelegt.

Über die Genetik formt sich ein untrennbares biologisches Band zwischen einer Mutter und ihren Kindern.

Von Alice Pitzinger-Ryba

Sprache schafft Wirklichkeit: In westlichen Ländern ist eine Bewegung zu beobachten, die die Begriffe „Frau“ und „Mutter“ zu verbannen sucht. Einige Beispiele: Die Präsidentin der Schweizer Ethik-Kommission, Andrea Büchler, regte vor einiger Zeit an, man möge das Wort „Mutter“ in Gesetzestexten durch „die Person, die das Kind geboren hat“ ersetzen. Das Gender-Institut der Universität in Canberra empfahl von „Menschenmilch“ statt „Muttermilch“ zu sprechen. Aktivisten bringen den Vorschlag, statt des Begriffs „Frau“ die Umschreibung „Menschen, die menstruieren“ zu verwenden. „Geschlecht“ wird umgedeutet in ein soziales Konstrukt, frei wählbar durch einen bloßen Sprechakt und ohne Beziehung zum Körper.

Diese Entwicklung kann der bekannte österreichische Gynäkologe und Hormonspezialist Johannes Huber nicht länger mit ansehen: „Je mehr geforscht wird und je mehr Erkenntnisse wir in der Gynäkologie erhalten, desto klarer wird, dass die Frau in ihrer gesamten Weiblichkeit ein Wunderwerk ist, dem Mann genetisch weit überlegen.“ Es war also an der Zeit, darüber ein Buch zu verfassen. Sein neues Werk „Wunderwerk Frau“ sieht der führende Endokrinologe auch als Gegenreaktion auf die politische und gesellschaftliche Diskussion.

Medizin und Theologie

Johannes Huber ist Mediziner und Theologe. Nach dem Studium in Wien wurde er 1992 Leiter der Abteilung für gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin am

Universitätsklinikum in Wien mit den Schwerpunkten Frauenmedizin und Altersforschung. Bis 2007 leitete er die österreichische Bioethikkommission. „Die politische Diskussion nimmt eine äußerst unglückliche Entwicklung und ist ein Affront gegen alle Frauen und würdigt die Weiblichkeit herab. Damit ist sie auch eine Attacke auf die spezifische Frauenmedizin“, so der Mediziner. Er verstehe auch nicht, dass es da angesichts der Äußerungen deutscher Politiker,

die die menschliche Zweigeschlechtlichkeit infrage stellen, unter den deutschen Kollegen nicht schon einen Aufschrei gibt. „Da steht die intellektuelle Sonne sehr tief“, so sein lapidarer Kommentar. Ebenso kritisiert der erfahrene Frauenarzt, dass in Österreich in Zukunft der Mutter-Kind-Pass, „Eltern-Kind-Pass“ heißen wird. Das sei reine Ideologie, denn beim Mutter-Kind-Pass gehe es darum, dass die werdende Mutter und ihr Kind regel-

mäßig untersucht werden: „Ich sehe das als weitere Diskriminierung und Herabwürdigung der werdenden Mutter.“

„Frauen sind in genetisch-biologischer Hinsicht privilegiert und diesbezüglich den Männern überlegen“, ist Huber überzeugt und unterlegt das mit wissenschaftlich fundierten Fakten. Die Anzahl jener Menschen, die älter als 110 Jahre sind, nimmt zu. „Dabei sind fast nur Frauen in dieser Altersgruppe der sogenannten Supercentenarians vertreten, was auf den ersten Blick nicht ganz schlüssig erscheint“, so Huber. „Aufgrund vielfältiger gesellschaftlich-sozialer Benachteiligungen von Frauen, daraus resultierender körperlich-seelischer Strapazen sowie der familiären Mehrfachbelastung etwa als

Frauen sind in genetisch-biologischer Hinsicht privilegiert und diesbezüglich den Männern überlegen“, ist Huber überzeugt und unterlegt das mit wissenschaftlich fundierten Fakten.

JOHANNES HUBER:

WUNDERWERK FRAU

**Warum das „schwache“
Geschlecht das
wahrhaft starke ist.**

Verlag Gräfe und Unzer 2022,
192 Seiten,
ISBN-13: 978-3-8338-8203-6



berufstätige Mutter hätte man eigentlich nicht erwartet, dass Frauen gesundheitlich im Vorteil bleiben konnten.“

Huber weist in diesem Zusammenhang auf eine Forschergruppe aus dem chinesischen Wuhan hin, die gezeigt hat, dass Frauen auch gegenüber Covid-19 besser geschützt sind als Männer. „Ähnliche Daten sammelte man in Europa“, weiß der Mediziner. „So berichtete am 14. Juli 2021 das deutsche Robert-Koch-Institut in einem epidemiologischen Steckbrief, dass zwar Frauen und Männer von einer SARS-CoV-2-Infektion etwa gleich häufig betroffen seien – Männer erkranken jedoch häufiger schwer und sterben laut einer Übersichtsarbeit doppelt so häufig wie Frauen.“

Wie Wasser aus dem Gartenschlauch

Für Huber, der auch als Gastprofessor in den USA und der Schweiz tätig ist, gehört die Diskussion über mehr als zwei Geschlechter auch in den Bereich Unwissenheit. Das Y-Chromosom, das den Mann zum Mann macht, beinhaltet circa 100 Gene, das X-Chromosom der Frau hingegen 1100 Gene, erklärt der Professor. Ähnlich verhält es sich auch bei den Hormonen. Die männlichen Keimdrüsen, die Hoden,

produzieren nur ein Hormon, das Testosteron – die weiblichen Eierstöcke können dagegen gleich drei Hormongruppen herstellen: das Östradiol, das Progesteron und auch das Testosteron. Drei komplizierte Systeme, aus den Eierstöcken, die eng „zusammenarbeiten“ und den weiblichen Zyklus der Frau steuern. Beim Mann komme das Testosteron aus den Hoden undifferenziert und gleichmäßig heraus, wie – Huber versucht es mit einem plastischen Vergleich – Wasser aus dem Gartenschlauch. Ziehe man einen Vergleich mit der Schweizer Uhrmacherskunst heran, so ähnelte das weibliche Hormonsystem einer hochwertigen Markenuhr, das des Mannes eher einer billigen Uhr aus dem Kaugummiautomaten, so der Mediziner.

„Das biologische Band zwischen Mutter und Kind ist wahrscheinlich bis zu unserem Lebensende untrennbar“, erklärt Huber. „Kinder schenken ihren Müttern – förmlich als Dankeschön für die Zuneigung und Umsorgung – Stammzellendna, die auch der Mutter zur Regeneration dienen.“ Wahrscheinlich sei das auch einer der Gründe, warum Frauen länger leben als Männer, vermutet der engagierte Gynäkologe.

Das untrennbare biologische Band erklärt Johannes Huber wie folgt: „Während der



Schwangerschaft wird kindliches Erbgut in den mütterlichen Kreislauf geschleust und bleibt dort viele Jahre erhalten – einschließlich des väterlichen Anteils der Zellen des ungeborenen Kindes. Darüber hinaus gelangen aber auch mütterliche DNA-Teile in das Kind, auch diese trägt es dann weiter in sich – das ‚ewig Weibliche‘ bleibt damit in uns bewahrt.“

Männer als „schwaches Geschlecht“ entlarvt

Bekomme eine Frau nach der Geburt ein zweites, drittes oder viertes Kind, so werde über ihr Blut eine kleine DNA-Portion der früheren Geschwister in die aktuelle Schwangerschaft geschleust. Der Erstgeborene bleibt Initialspender und wird seine DNA über die Mutter an die Nächstgeborenen weitergeben. Aber auch später geborene Kinder gäben über mütterliches Blut ihre DNA an die nachfolgenden Geschwister weiter. Somit sind alle Familienmitglieder untrennbar miteinander verbunden. Mit dem Hintergrund dieses Wissens lehnt Huber die Leihmutterschaft kategorisch ab. „Die Leihmutter, die das Kind, das von der Eizelle der biologischen Mutter stammt, austrägt, prägt das Kind epigenetisch. Das heißt, das Kind wird von der

Leihmutter während der Schwangerschaft nachhaltig beeinflusst, es kennt zum Beispiel die vertraute Stimme der Mutter, und lässt auch ein Stück seiner DNA bei der Geburt im Körper der Leihmutter zurück. Das bedeutet, die Leihmutter ist für immer durch die DNA mit ihrem „Leihkind“ verbunden. Nach der Geburt ist die vertraute Mutter allerdings plötzlich nicht mehr da, mit noch nicht erforschten physischen und psychischen Konsequenzen“, warnt Huber.

Für den erfahrenen Gynäkologen und Leiter der Endokrinologischen Abteilung des Wiener Uniklinikums steht fest: „Die Medizin muss es allen Nivellierungsversuchen zum Trotz wagen, die biologische Unterschiedlichkeit zwischen Frau und Mann weiter zu ergründen.“ Biologische Unterschiede seien eben nicht anerzogen, und auch wenn immer mehr Aktivisten versuchten, das Weibliche als reinen Rollenzwang zu verstehen. „Das ist wissenschaftlich nicht haltbar“, so der Gynäkologe. Männern rät Huber lächelnd angesichts der Tatsache, dass sie als „schwaches“ Geschlecht entlarvt wurden, Frauen zu bewundern, sie zu unterstützen und zu lieben. □

Die Tagespost www.die-tagespost.de

Ungeborene Kinder können in Minnesota bis kurz vor der Geburt abgetrieben werden

Der US-Bundesstaat Minnesota erlaubt Schwangeren abzutreiben: aus jedem Grund und zu jedem gewünschten Zeitpunkt. Das bedeutet, gesunde, außerhalb des Mutterleibs lebensfähige Kinder werden dem Töten preisgegeben.

Mit nur einer Stimme Mehrheit verabschiedeten die Senatoren des US-Bundesstaats den Gesetzentwurf am 27. Januar. Obwohl das amerikanische Bundesverfassungsgericht in einem wegweisenden Urteil im letzten Jahr das sogenannte Recht auf Abtreibung gekippt hatte, sind die einzelnen Bundesstaaten nicht an dessen Umsetzung gebunden. Die Regierung Minnesotas interpretiert mit dem H.F.1 genannten Gesetz das »Recht auf Abtreibung« auf radikale Weise. Die Tötung von Ungeborenen ist in dem nördlich, an der kanadischen Grenze gelegenen Bundesstaat ohne Einschränkungen möglich.

Eine besondere Brutalität stellt die Spätabtreibung dar, die das Gesetz Minnesotas nun ohne jede Einschränkung umsetzt. Voll entwickelte, gesunde Ungeborene, die außerhalb des Mutterleibs lebensfähig wären, können nach dem neuen Abtreibungsgesetz ohne besonderen Grund getötet werden. Dabei kommt es immer wieder vor, dass Babies trotz todbringender Kaliumchloridspritze lebend auf die Welt kommen und die voll entwickelten Kinder zum Sterben liegen gelassen werden. 2020 brachte eine Studie der irischen Universität Cork ans Licht, wie unfassbar grausam und unmenschlich sich die Prozedur für alle Beteiligten auswirkt.

Basierend auf einer Interviewreihe mit zehn Abtreibungsärzten wird der Fetozid als »brutal, schrecklich und emotional schwierig« beschrieben. Ein Arzt berichtete, wie ihm nach einer Spätabtreibung auf dem Krankenhausflur schlecht wurde, weil »es so eine schreckliche und furchtbare Prozedur war«. Mehr als die Hälfte der Ärzte sehen sich in einem inneren Konflikt, weil sie sich für den Tod von Babies verantwortlich sehen. Immer wieder gibt es Fälle, wo ungeborene Kinder nach einer vermeintlichen Trisomie 18-Diagnose abgetrieben werden. Nach der Tötung stellt sich heraus, dass das Kind vollkommen gesund und normal war.

www.familien-schutz.de

Irrsinn einer Umweltaktivistin - Nandita Bajaj behauptet: Geburtenfreundliche Maßnahmen 'töten uns'

Nandita Bajaj, die Geschäftsführerin der Organisation „Population Balance“ hat in einem Gastkommentar für das Magazin Newsweek die kinderfreundliche Politik vieler Staaten kritisiert und behauptet, dass die Entscheidung keine Kinder zu haben ein „Weg in eine positive Zukunft“ für die Erde sei. Warnungen vor den Folgen sinkender Geburtenraten seien „alarmistisch“. Es sei hingegen „wesentlich“, dass eine Gesellschaft sich von der Idee verabschiede, dass es eine gute Idee sei Kinder zu haben. Das „kollektive Überleben und Wohlergehen“ hänge davon ab, „überholte, pronatalistische“ Überzeugungen abzulegen, schreibt Bajaj. Wenn zu viele Menschen gleichzeitig leben, werde die Umwelt zerstört, warnt sie. „Pronatalismus“, also eine positive Einstellung zu Geburten, würde das Bevölkerungswachstum fördern und damit den Konsum steigern.

Das habe negative Konsequenzen für die Menschen und die Erde. Das Bevölkerungswachstum sei eine der wichtigsten Einflussgrößen für die CO₂-Emissionen aus fossilen Brennstoffen des letzten Jahrzehnts und ein Faktor für das „sechste Massenaussterben“, heißt es in dem Artikel. Medien, Werbung und die Popkultur würden Schwangerschaft und Elternschaft „glorifizieren“. Influencer und Personen wie Elon Musk mit seinen neun lebenden Kindern würden den Wert großer Familien preisen und "alarmistische Propaganda" über die Gefahren des Bevölkerungsrückgangs verbreiten. Sogar „Progressive“, die sich für „Frauenrechte“ und "soziale Gerechtigkeit" einsetzen, könnten unbewusst diese Agenda unterstützen. Wenn sie behaupten, dass man gleichzeitig Kinder haben und den Klimawandel bekämpfen könne, würden sie ignorieren, wie uneingeschränktes Bevölkerungswachstum den Klimawandel fördere und die Biodiversität verringere, schreibt Bajaj. „Pronatalistische Argumente“ könnten außerdem dazu verwendet werden, Abtreibungsverbote und andere Maßnahmen zu rechtfertigen, die Frauen schaden, warnt die Aktivistin. Die Organisation Population Balance hat ihren Sitz in Saint Paul (US-Bundesstaat Minnesota). Sie setzt sich für eine Zukunft ein, in welcher der „menschliche Fußabdruck“ im Gleichgewicht mit dem Leben auf der Erde ist, damit sich "alle Arten entfalten" können. Ein Schwerpunkt der Tätigkeit ist die Bekämpfung des „Pronatalismus“.



www.kath.net

In Spanien gilt neues Abtreibungs- und Transgendergesetz

Das spanische Parlament hat Mitte Februar die umstrittenen Reformen des Abtreibungsgesetzes sowie das Transgendergesetz verabschiedet. Damit werden die 2015 von einer konservativen Parlamentsmehrheit eingeführten Änderungen des Abtreibungsgesetzes wieder aufgehoben; außerdem wird die Frage der „Gesundheit während der Menstruation“ eingeführt mit der Möglichkeit einer Freistellung von drei bis fünf Tagen bei Arbeitsunfähigkeit.

Das Abtreibungsgesetz, das „einen Rechtsanspruch auf Abtreibung“ fest schreibt, wurde mit 185 Ja- und 154 Nein-Stimmen ohne Enthaltung gebilligt. Die Gesetzesreform führt insbesondere fünf Punkte ein: Die bisher geltende dreitägige Bedenkzeit vor der Durchführung eines Schwangerschaftsabbruchs wird abgeschafft; Minderjährige ab 16 Jahren haben nun die Möglichkeit, ohne Erlaubnis der Erziehungsberechtigten eine Abtreibung vornehmen zu lassen; die Pflicht zur Information über Hilfen, die im Falle einer Fortsetzung der Schwangerschaft zur Verfügung stehen, wird abgeschafft; Abtreibungen sollen an staatlichen Krankenhäusern garantiert und kostenlos sein; die Verweigerung aus Gewissensgründen wird durch die Einrichtung eines Registers für Angehörige der Gesundheitsberufe geregelt.

www.die-tagespost.de

Studie untersucht schwerwiegende Folgen medikamentöser Abtreibungen

Entgegen häufig erhobener Behauptungen sind medikamentöse Abtreibungen doppelt so gefährlich wie operative.

In Amerika machen medikamentöse Abtreibungen laut Guttmacher mittlerweile mehr als 50 Prozent aller Schwangerschaftsabbrüche aus. Bei der medikamentösen Abtreibung werden zwei Pillen in einem gewissen Zeitabstand nacheinander eingenommen, von denen die eine die Nährstoffversorgung des Embryos unterbindet, wodurch dieser verstirbt und die andere das Ablösen und Abstoßen der Gebärmutter Schleimhaut und des Embryos bewirkt.

Nun hat eine kanadische Studie kurzfristige (Zeitraum von 42 Tagen nach Eingriff) gesundheitliche Risiken eines medikamentösen und eines operativen Schwangerschaftsabbruchs verglichen und kam zum Ergebnis, dass die medikamentöse Abtreibung häufiger zu schwerer mütterlicher Morbidität (beispielsweise Präeklampsie), zu Organschäden, einer Aufnahme auf der Intensivstation, zum Tod beziehungsweise zu Blutungen, Infektionen oder Transfusionen führt.

Die in der Fachzeitschrift *Annals of Internal Medicine* im Jänner 2023 publizierte Studie untersuchte mehr als 100.000 Fälle von medikamentösen (39.856) und operativen (65.176) Abtreibungen in den Jahren von 2017 bis 2020, die im Zeitraum bis zur 14. Schwangerschaftswoche durchgeführt wurden. Dabei wiesen medikamentöse Schwangerschaftsabbrüche eine doppelt so hohe Rate an negativen gesundheitlichen Folgen (28,9/tausend Fälle) wie operative Abtreibungen (12,4/tausend Fälle) auf. Insgesamt 133 medikamentöse Abtreibungen (3,3/tausend Fälle) endeten mit einem schweren Zwischenfall. Bei operativen Schwangerschaftsabbrüchen betraf die Rate hingegen nur 1,8 je tausend Fälle.

www.ief.at

Ökonom schlägt japanischen Senioren Massenselbstmord vor

Ein japanischer Ökonomieprofessor der US-amerikanischen Eliteuniversität Yale hat vorgeschlagen, japanische Senioren sollten kollektiv Selbstmord begehen, um die demographischen Probleme des Landes zu lösen. Japans Bevölkerung ist überaltert und nimmt gleichzeitig ab, Japan "erfriert im demographischen Winter". Der Wissenschaftler Yusuke Narita hatte in mehreren Interviews zum Massenselbstmord aufgerufen: es gebe eine "ziemlich klare Lösung" für das demographische Problem, das "Seppuku" der Senioren. Seppuku bezeichnet den früher durch Samurai ausgeübten rituellen Selbstmord zur Wiederherstellung verlorener Ehre. Die *New York Times* berichtet weiter, dass Narita bei einer Podiumsdiskussion einer japanischen Wirtschaftshochschule den Zuhörern sagte: "Wenn dies eine japanische Gesellschaft werden kann, in der Menschen wie Sie alle nacheinander Seppuku begehen, wäre das nicht nur eine Politik der sozialen Sicherheit, sondern die beste 'Cool Japan'-Politik." Cool Japan ist ein japanisches Regierungsprogramm zur Förderung landeseigener kultureller Produkte. Narita ist außerhalb Japans eher unbekannt, auf Twitter folgen ihm dennoch über 500.000 Menschen.

www.ifamnews.com

Frankreich: Senat stimmt für ein „Recht“ auf Abtreibung in der Verfassung

Der französische Senat hat Anfang Februar überraschend grünes Licht für eine Verankerung der „Freiheit der Frau, eine Schwangerschaft zu beenden“ in der Verfassung gegeben. Im Rechtsausschuss des Senats war der Vorschlag die Woche vorher zunächst abgelehnt worden. 166 Senatoren haben für den Text gestimmt, der auf einen Änderungsantrag des „Républicains“-Senatoren Philippe Bas zurückgeht, 152 dagegen.

Der Senat ersetzt damit in dem vom Parlament vorgeschlagenen Text den Begriff „Recht“ durch den Begriff „Freiheit“: Statt „Das Gesetz garantiert den effektiven und gleichen Zugang zum Recht auf freiwilligen Schwangerschaftsabbruch“ heißt die Formulierung, die den Artikel 34 der Verfassung vervollständigen soll, nun: „Das Gesetz legt die Bedingungen fest, unter denen die Freiheit der Frau, ihre Schwangerschaft zu beenden, ausgeübt wird“. Im letzten Herbst hatte der Senat, in dem die bürgerlichen „Républicains“ die Mehrheit besitzen, einen ersten Vorstoß zur Verankerung des „Rechts“ auf Abtreibung in der Verfassung rundweg abgelehnt. Damals hatten sich lediglich zwei „Républicains“ für den Vorschlag gestimmt, dieses Mal waren es 16.

www.die-tagespost.de

Werdet Lifefluencer!

Zum 3. Münchner Marsch fürs Leben am 25. März kamen 3500 begeisterte Lebensschützer, um ein deutliches Zeichen für den Wert, die Würde und die Schönheit jedes Lebens zu setzen. Aus ganz Deutschland, Österreich, aber auch aus den USA waren Lebensschützer nach München gereist, um in einer beeindruckenden Demonstration durch die Münchner Innenstadt zu sagen "Jedes Leben ist es wert gelebt zu werden." Wie in den Vorjahren war das Plakat "Väter werden durch Liebe zu Helden" das beliebteste Motiv, was zeigt, wie wichtig im Schwangerschaftskonflikt die Rolle des Vaters ist, der ein Ja zum Leben seines Kindes spricht. "Mit Kristijan Aufiero, Gründer des Projekt 1000plus und Geschäftsführer der 1000plus- Profemina gGmbH, sowie Matt Britton, Board Member und General Counsel der weltweiten Gebetsinitiative 40 Days For Life, konnten wir zwei der hochkarätigsten Redner im weltweiten Lebensschutz gewinnen", so Silja Fichtner vom veranstaltenden Verein Stimme der Stillen e.V., "die mit ihren Reden den Königsplatz zu Begeisterungstürmen hinrissen." Kristijan Aufiero rief insbesondere die zahlreichen jugendlichen Teilnehmer dazu auf "Lifefluencer" zu werden und eine Kultur des Lebens zu bauen. Matt Britton brachte es amerikanisch kurz auf den Punkt "Now is the time - Jetzt ist der Moment", sich für die Ungeborenen einzusetzen!"

"Wir sind überwältigt von der Resonanz und der Begeisterung der Teilnehmer. Dies ist zudem ein wichtiges Signal an die Bundesregierung, das ungeborene Leben zu schützen, jedes Leben zu achten und die Pläne, Abtreibungen zu legalisieren, nicht weiterzuverfolgen", so Fichtner.

www.kath.net

Großbritannien: Priester vor Abtreibungseinrichtung verhaftet

Sein „Verbrechen“: Er hielt ein Schild in der Hand mit dem Text: „Für Freiheit der Meinungsäußerung beten“ und hatte auf seinem Auto einen Aufkleber mit dem Text „Ungeborenes Leben ist wichtig“

Die Polizei hat den katholischen Priester Sean Gough festgenommen und angeklagt, weil er ein Schild mit der Aufschrift „Für Freiheit der Meinungsäußerung beten“ vor einer Abtreibungseinrichtung in Birmingham gehalten hatte. Die Abtreibungseinrichtung hatte zu dieser Zeit geschlossen. Der Priester wurde von der Polizei verhört wegen des Verdachts, dass er gegen neu erlassene Bestimmungen der Stadt Birmingham zum Schutz öffentlicher Räume verstoßen habe und dass sein Verhalten die Nutzer der Britischen Schwangerschaftsberatung „einschüchtern“ könne. Auch sein Autoaufkleber mit der Aufschrift „Unborn Lifes Matter“ [Ungeborenes Leben ist wichtig] wurde dabei thematisiert. Die Staatsanwaltschaft wies später die Anklagen gegen Kaplan Gough zurück, warnte ihn allerdings, dass die Anklage jederzeit wiederbelebt werden könnten. Darüber berichtet der britische „Catholic Herald“.

Kaplan Gough plant nun, selbst ein Gerichtsurteil darüber zu beantragen, ob seine Handlungen eine Straftat darstellen.

Wörtlich erläutert er gemäß Darstellung des „Catholic Herald“: „Wohin ich auch immer gehe, bete ich in meinem Kopf für die Menschen um mich herum. Wie kann es für einen Priester ein Verbrechen sein, zu beten? Oft bete ich auch in Gedanken, wenn ich in der Nähe von Abtreibungseinrichtungen bin. Zum Zeitpunkt der Verhaftung aber betete ich für die Meinungsfreiheit, die heute in unserem Land stark unter Druck steht. Ich war bisher immer der Meinung, dass meine Handlungen rechtmäßig sind – die Meinungsfreiheit, insbesondere wenn sie



friedlich ist, ist durch nationales und internationales Recht geschützt. Es ist zutiefst undemokratisch, öffentliche Straßen zu zensieren.“

Weiter erläutert er: „Einen Großteil meiner Zeit arbeitete ich für ‚Rachel’s Vineyard‘, einer Wohltätigkeitsorganisation, die jedes Jahr die Heilung von Hunderten von Frauen und Männern in Großbritannien unterstützt, die durch Abtreibung verletzt wurden. Ich verurteile diejenigen, die eine Abtreibung hatten nicht, sondern stelle meine Zeit frei-

willig zur Verfügung, um für ihre Heilung zu arbeiten.“

„Es ist ein Thema, das mir sehr viel bedeutet, weil meine Mutter eine mutige Entscheidung fürs Leben getroffen hat, als ich ein Baby war. Ich wurde im Kontext schwerer Gewalt gezeugt, und sie fand die Anmut und Kraft, für uns beide zu kämpfen. So viele Leute dachten, sie sollte mich abtreiben, aber durch die Gnade Gottes hat sie es nicht getan, und dafür sind wir heute beide so dankbar.“

Bisher wurden bereits drei weitere Personen verhaftet, weil sie in der Nähe von Abtreibungseinrichtungen privat und still gebetet hatten, darunter die britische Lebensschützerin Isabel Vaughan-Spruce, die dabei wie ein gefährlicher Verbrecher in der Öffentlichkeit einer Durchsuchung ausgesetzt wurde.

In ähnlicher Weise wurde der Vater und Armeeveteran Adam Smith-Connor kürzlich in Bournemouth zu einer Geldstrafe verurteilt, nachdem ihn die örtlichen Behörden zur „Art seines Gebets“ innerhalb einer Bannmeile befragt hatten. Er hatte geantwortet: „Ich bete für meinen Sohn, der ist verstorben.“ □

www.kath.net

Sie überlebte ihre eigene Abtreibung

Sarah Zagorski weiß, wovon sie spricht:
Sie überlebte ihre eigene Abtreibung - Neugewähltes
Repräsentantenhaus schützt Babys, die ihre Abtreibung überleben.

Von Giuseppe Nardi

Sarah Zagorski überlebte ihre eigene Abtreibung. Heute ist sie eine der wirkmächtigsten Verteidigerinnen des Lebensrechts ungeborener Kinder. Der Anklägerin gegen den Abtreibungswahnsinn trauen sich Abtreibungsbefürworter nicht ins Gesicht zu schauen.

Sarah Zagorski überlebte 1990, als sie mit einer Spätabtreibung in der 26. Schwangerschaftswoche getötet werden sollte, ihr eigene Abtreibung. Als der Abtreiber darauf drängte, das kleine Kind sterben zu lassen, brachte das ihre Mutter aber doch nicht übers Herz und verlangte, ihre Tochter medizinisch zu versorgen.

„Glücklicherweise widerstand sie seinen Nötigungsversuchen“, sagt Sarah Zagorski heute über ihre Mutter. Diese drohte in diesem Moment dem Abtreiber: „Ich werde Sie verklagen, wenn Sie meine Tochter nicht medizinisch versorgen...“. Das rettete ihrer Tochter das Leben. Heute kämpft sie gegen den Kindermord, der, mit einem heuchlerischen Mäntelchen der Legalität umgeben, als „Errungenschaft“ ausgegeben wird, in den USA besonders von den Demokraten. Auf die Abgeordneten der Demokratischen Partei ist Sarah Zagorski wütend, weil sie gegen eine Gesetzesinitiative gestimmt haben, die Kindern, die ihre Abtreibung überleben, medizinische Versorgung garantiert.

In einem Interview mit Fox News sagte Zagorski: „Ich bin meiner Mutter sehr dankbar, aber meine Botschaft heute ist, dass Frauen niemals in eine Situation geraten sollten, in der sie gegen die Zwänge von Abtreibungsärzten in der Abtreibungsindustrie kämpfen müssen“.

Der Born Alive Abortion Survivors Protection Act, für den Zagorski eintritt, wurde von der



republikanischen Abgeordneten Ann Wagner eingebracht und am 11. Januar mit 220 gegen 210 Stimmen beschlossen. Er „wird Frauen schützen, und er wird auch Babys schützen, wie ich eines war“, ist sich Sarah Zagorski sicher.

Ein Kind, das seine eigene Abtreibung überlebt, ist ein Kind, das bereits geboren ist. Zagorski ist

empört über die 210 Demokraten, die gegen das Gesetz gestimmt haben, was sie als skandalös bezeichnet. „Es gibt für niemanden eine Entschuldigung, bei diesem Gesetzentwurf mit Nein zu stimmen.“

Der Born Alive Abortion Survivors Protection Act, der Anfang Jänner vom Repräsentantenhaus der USA beschlossen wurde, schreibt vor, dass Angehörige der Gesundheitsberufe, wenn ein Kind nach einem Schwangerschaftsabbruch lebend geboren wird, dasselbe Maß an medizinischer Versorgung aufbringen müssen, wie bei jedem anderen Kind, das im gleichen Schwangerschaftsalter lebend geboren wird. Außerdem müssen die Angehörigen der Gesundheitsberufe das lebende Kind nach angemessener Sofortbehandlung unverzüglich in ein Krankenhaus verlegen.

Gemeint sind damit Abtreiber und ihr Personal, welche die ethischen Fundamente der Medizin missachten und Leben töten, anstatt zu heilen. Bisher ließen sie ein Kind, das überlebte, unverorgt elend sterben. Das neue Gesetz zwingt nun die Abtreiber, unverzüglich die medizinische Erstversorgung eines Kindes, das seine eigene Abtreibung überlebt hat, zu gewährleisten und das Kind dann sofort in ein Krankenhaus zu bringen. □

GEBETSVIGILIEN

WIR BETEN
FÜR DAS LEBEN!



Sa, 27.05. in Meran

Sa, 17.06. in Bozen

Sa, 15.07. in Meran

Bozen - Gries:

14.30 Uhr: Rosenkranz
vor dem Krankenhaus,
zeitgleich gestaltete
Anbetung in der Kirche

16 Uhr: Hl. Messe
Dreiheiligenkirche,
Duca D'Aostaallee

Meran:

14.30 Uhr: Start Gebetszug ab
Barmh. Schwestern Gratsch,
Gebet vor dem Krankenhaus,
zeitgleich gestaltete Anbetung
in der Eucharistinerkirche

16 Uhr: Hl. Messe
Eucharistinerkirche,
Winkelweg



BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN
SÜDTIROL

VERANSTALTUNGSKALENDER

Informiert euch auf unserer Webseite über den aktuellen Stand der
Veranstaltungen: www.bewegungfuerdasleben.com

Abonniert unseren **TELEGRAM-KANAL:** <http://t.me/bewegungfuerdasleben>

FILMABEND IM VEREINSSITZ - „Wir sind Champions“

Mittwoch, 10. Mai ab 20 Uhr

Marco ist der Co-Trainer der spanischen Basketballmannschaft. Seine Arbeit findet meistens im Hintergrund statt - und rückt auch zunehmend in den Hintergrund. Niemand weiß ihn richtig zu schätzen. Als er einen Autounfall baut, verliert er seinen Job. Er wird stattdessen dazu verdonnert, ein Team aus Menschen mit Behinderung zu trainieren. Im Privaten läuft es auch nicht gut für Marco. Doch dann merkt er, dass es das Schicksal eigentlich gut mit ihm meint.

Im Sitz der Bewegung für das Leben, Gampenstraße 49, Meran

GEBETSVIGIL MIT ANBETUNG UND HL. MESSE

Samstag, 27. Mai 2023 - Meran (außerordentlicher Ablauf)

16.00 Uhr Gebetszug von den Barmherzigen Schwestern
zum Krankenhaus Meran - gleichzeitig Anbetung
in der Eucharistinerkirche

Ab 17.00 Uhr gestaltete Anbetung - Eucharistinerkirche

20.00 Uhr Hl. Messe und Abschluss - Eucharistinerkirche

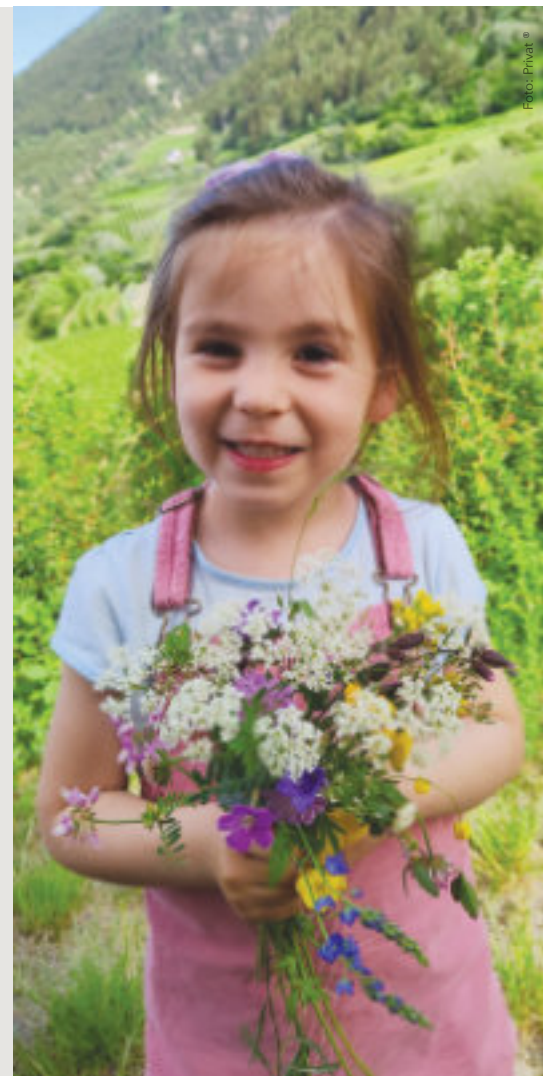


Wir suchen für den Kalender 2024 schöne Kinderfotos

Unser Kalender ist deshalb so beliebt, weil er aufgrund der eingesandten Fotos authentisch und einzigartig ist. Hier ein paar Richtlinien für die Fotos:

- ◆ Bitte immer die beste Qualität des Fotos mailen, bzw. darauf hinweisen, dass die Fotos bei Bedarf auch in besserer Qualität zu haben sind.
- ◆ Es ist besser, mehrere Fotos einzusenden, als ein Einziges, da wir dann die Möglichkeit der Auswahl haben.

Wir hoffen natürlich, wieder genügend Fotos für den Kalender 2024 zu bekommen und bedanken uns schon im Voraus für Eure Einsendungen! Fotos bitte senden an:
lebe@bewegungfuerdasleben.com
Einsendeschluss: 31. August 2023



Liebe Leser!

Es ist uns eine große Freude, dass Sie die Zeitschrift LEBE in ihren Händen halten!

In einer Zeit, in der alles Digitale gelobt wird, stellt diese „physische“ Begegnung zwischen Ihnen und unserer Zeitschrift eine Art Oase dar, in der man das Leben sozusagen in den eigenen Händen spürt. Bereits seit mehr als 20 Jahren dürfen wir diese Freude mit Ihnen teilen und möchten noch unzählige weitere Jahre da sein.

Für 2024 planen wir eine neue und attraktivere Website, die regelmäßig aktualisierte Nachrichten liefern wird. Ebenso möchten wir unsere Zeitschrift optimieren und sie mit grafischen Innovationen und vertieften Recherchen bereichern.

Um diese Pläne verwirklichen zu können, brauchen wir besonders Ihre Unterstützung!

Sie können uns auf zwei Arten helfen, deshalb bitten wir Sie:

- **Melden Sie sich** schriftlich via Postanschrift oder per E-Mail, um zu bestätigen, dass Sie unsere Zeitschrift weiterhin erhalten möchten.
- **Spenden Sie** einen Betrag ihrer Wahl auf unser Konto mit dem Grund „LEBE weiter“, um Ihre Unterstützung kundzutun.

Ihre Spenden helfen uns sehr, die LEBE-Zeitschrift zu erhalten und als wichtige Stimme im Kampf um den Lebensschutz nicht verstummen zu lassen.

IHR REDAKTIONSTEAM:



Martha Zöggeler
Meran



Tobias Degasperi
Meran



Rosa Asam
Altomünster/Bayern



Gustavo Brinholi
Bozen



Hildegard Tscholl
Meran

Druck auf Frauen vor einem Schwangerschaftsabbruch verschlechtert die Zeit danach

Umfrage unter 1.039 Frauen beleuchtet Zusammenhang von negativen Emotionen und Druck aus sozialem Umfeld

Einem Schwangerschaftsabbruch geht in der Regel ein Schwangerschaftskonflikt voraus, Frauen sind dabei häufig von ihrem Umfeld unter Druck gesetzt. Die emotionalen Folgen für die Frau und die Auswirkungen auf deren Selbstwahrnehmung wurden jetzt in einer Studie gewichtet. Je mehr Druck unterschiedlicher Herkunft auf die Schwangere vor dem Abbruch bestand, um so negativer fiel die Verarbeitung aus.

Negative Gedanken, Verlustgefühle und Alpträume

Eine Umfrage unter 1.039 Frauen in den USA ergab, dass 226 Frauen (41-45 Jahre) nach einer Abtreibung vor negativen Emotionen standen. Dies war umso ausgeprägter, je mehr sie sich vor dem Zeitpunkt der Abtreibung unter Druck gesetzt fühlten. 61% gaben an, irgendeine Form von starkem Druck empfunden zu haben. Das geht aus einer in der *Cureus/Springer Nature* (January 31, 2023, 15(1): e34456. doi:10.7759/cureus.34456en) publizierten Studie hervor. Der Druck ging in 34% vom familiären Umfeld aus, in 31% vom Kindesvater und in 24% von anderen Personen (Mehrfachnennungen waren möglich). Mehr als die Hälfte der Frauen gab finanziellen Druck an (54%). Überraschend hoch war mit 65% der Anteil der „anderen Umstände“, die besonders starken Druck ausübten, in der Umfrage aber nicht genauer definiert waren. Um welche Arten von starkem Druck es sich dabei handelte, müsse noch weiter geklärt werden, konstatieren die beiden Studienautoren, der Bioethiker David C. Reardon (Elliot Institute) und die Epidemiologin Tessa Longbonds (Charlotte Lozier Institute).

Frauen berichten von negativen Gedanken, Verlustgefühlen und Alpträumen

Das Gefühl des Abtreibungsdrucks korrelierte stark mit negativen Gefühlen nach der Abtreibung und mehr psychischen Problemen, die die

Frauen speziell auf die Abtreibung zurückführten. Dazu gehörten disruptive Ereignisse im Tageslauf, in der Arbeit oder in der Beziehung, negative Gedanken, Alpträume oder Flashbacks des Abtreibungsereignisses sowie Gefühle von Verlust, Trauer oder Scham, gefühlte moralische oder mütterliche Konflikte in Verbindung mit der Abtreibung. Auch das Gefühl, Hilfe zu benötigen, um das Ereignis verarbeiten zu können, war gelistet. Nicht erhoben wurden medizinische Daten aus der Vorgeschichte. Sämtliche Auswertungen beruhten auf Selbstaussagen der Teilnehmerinnen.

Frauen mit Mehrfachabtreibungen füllten Fragebogen nicht zu Ende aus

Die Studie wurde mithilfe eines Online-Umfrage-Tools durchgeführt, bei denen Frauen im Alter zwischen 41 und 45 nach Schwangerschaften und Abtreibungen befragt wurden. Die Rücklaufquote betrug 96%, pro ausgefülltem Fragebogen erhielten die Frauen drei Dollar Entschädigung. 226 Frauen hatten zumindest eine Abtreibung. Jene Frauen, die mehrere Abtreibungen hinter sich hatten, füllten vier Mal häufiger den Fragebogen nicht vollständig aus. Für die Wissenschaftler bestätigte sich damit, was bereits aus anderen Forschungen bekannt ist: Frauen mit mehreren Abtreibungen wollen nicht darüber sprechen, weil sie besonders belastet und sich dem emotionalen Stress nicht erneut aussetzen wollen. Sie sind in Studien damit häufig unterrepräsentiert.

Die Forscher schließen aus ihrer Untersuchung, dass in Zukunft der Druck auf Schwangere vor einem Schwangerschaftsabbruch mehr als bisher beachtet werden sollte. Keine Frau sollte sich jemals unter Druck gesetzt fühlen, eine ungewollte Abtreibung zu akzeptieren. Abtreibungskliniken sollten daher ein besseres Screening und eine bessere Beratung vor der Abtreibung anbieten, um unsichere und ungewollte Abtreibungen zu verhindern.



Ähnliche Ergebnisse waren bereits in Deutschland bekannt geworden

Ein ähnliches Resultat hatten bereits das Forscherteam um Florian M. Dienerowitz (Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg) in einer Untersuchung (Geburtshilfe Frauenheilkd 2022; 82(07): 689-692 DOI: 10.1055/a-1751-3550) vorgestellt. Zurückgegriffen wurde dabei auf mehr als 1.600 Protokolle, die von einer Telefon- und Onlineberatungsstelle für Schwangere in Not erhoben worden waren. In 30 % der Fälle bestand starker Druck von außen, häufig durch den Kindsvater, das gemeinsame Kind abtreiben zu lassen (Bioethik aktuell, 28.7.2022).

Deutsche Gynäkologen stellen medizinische Leitlinie zur Abtreibung vor

Einen ersten Niederschlag findet die schädliche Wirkung des Drucks auf die Schwangere vor einem Abbruch in der ersten medizinischen Leitlinie „Schwangerschaftsabbruch im 1. Trimenon“, die die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG) am 26. Januar

2023 vorgestellt hat. Diese sogenannte S2k-Leitlinie hatte das Berliner Bundesgesundheitsministerium im Jahr 2022 in Auftrag gegeben. Dort heißt es: „Eine eventuelle Ausübung von Druck auf die Entscheidung der Schwangeren durch Dritte gilt es zu erkennen, anzusprechen und zu verhindern“, wobei diese Formulierung allerdings offenlässt, ob man den Druck verhindern – und eine Abtreibung ermöglichen – möchte oder die Frau unterstützen, damit sie ihr Kind nicht aufgrund des Drucks Dritter abtreibt. Wert legt die ärztliche Leitlinie jedenfalls auf die Feststellung, dass die schwangere Frau dabei unterstützt werden soll, jene Entscheidung zu treffen, die für sie richtig ist. Und: „Auch wenn der Arzt/die Ärztin an der Entscheidungsfindung beteiligt ist, ist es keine gemeinsame Entscheidung.“ Fokussiert wird in der Leitlinie nur auf die Frau, die darin als ausschließliches Subjekt von Druck und emotionalen Folgen gesehen wird. Das Kind und sein Lebensinteresse sowie das offenbar stark einwirkende soziale Umfeld bei einer Abbruchsentscheidung werden in dieser neuen Leitlinie nicht thematisiert. □

Über 100.000 Teilnehmer beim Marsch für das Leben in Washington DC

Über hunderttausend Lebensschützer haben im Jänner am 50. jährlichen Marsch für das Leben zum US-Kapitol teilgenommen. Dieses Jahr war das nicht nur etwas Besonderes wegen des 50. Jubiläums des Marsches, sondern auch, weil zum ersten Mal nach dem Sturz des Falls Roe v. Wade demonstriert wurde.

Der erste nationale Marsch seit der Aufhebung von Roe durch den Obersten Gerichtshof im Fall Dobbs vs. Jackson Women's Health Organization im Jahr 2022 stand in diesem Jahr unter dem Motto "Next Steps: Marching into a Post-Roe America". Der Marsch endete nicht am Obersten Gerichtshof, sondern im Kapitol, wo die Kämpfe um die Finanzierung von Planned Parenthood durch den Steuerzahler, die Bestrebungen der Demokraten, ein Recht auf Abtreibung zu kodifizieren, den Schutz des ungeborenen Lebens auf Bundesebene und vieles mehr weitergehen werden. Zu den Rednern auf der Kundgebung vor dem Marsch für das Leben gehörten wieder viele Stars und Sternchen. Jesus-Darsteller der Serie The Chosen, Jonathan Roumie, war prominenter

Gast und auch der Trainer der Hall of Fame, Tony Dungy, war anwesend, sowie die Generalstaatsanwältin von Mississippi, Lynn Fitch, der Mehrheitsführer im US-Repräsentantenhaus, Steve Scalise, der US-Abgeordnete Chris Smith und viele andere.

Die hohe Teilnehmerzahl spiegelt sowohl die Energie der Pro-Life-Aktivisten wider, die durch die Aufhebung des Roe-Urteils ermutigt wurden, als auch die Tatsache, dass die Corona-Restriktionen für öffentliche Massenversammlungen weitgehend aufgehoben wurden.

Der Sturz des Abtreibungsgesetzes Roe v. Wade stellt also nicht das Ende, sondern vielmehr einen Meilenstein des Sieges für den Lebensschützer-Marsch da. Wie jedes Jahr war der Marsch ein Riesenerfolg. □

www.ifamnews.com/de

»Babies sind Babies« – ganz egal wie sie gezeugt wurden

Das Leben ihrer ungeborenen Tochter sei die Motivation für sie gewesen, um nach der Vergewaltigung weiter zu machen, sagt Jacqueline McClain, die nach einer Vergewaltigung schwanger geworden ist.

Das Leben ihrer ungeborenen Tochter sei die Motivation für sie gewesen, um nach der Vergewaltigung weiter zu machen, sagt Jacqueline McClain, die nach einer Vergewaltigung schwanger geworden ist.

Eine der Teilnehmerinnen des „March for Life“ in Washington D.C. am 29. Januar war Jacqueline McClain. Sie ist Mitglied der Lebensschutzorganisation „Save the 1“, die sich für Mütter engagiert, die ein Baby bei einer Vergewaltigung empfangen haben. Sie und ihre Mitstreiterinnen wollen darauf aufmerksam machen, dass das Leben jedes Kindes wertvoll ist. Sie trugen Schilder mit der Aufschrift: „Mother from rape. I love my child.“ (dt. „Mutter durch Vergewaltigung. Ich liebe mein Kind.“)

„Babies sind Babies, ganz egal wie sie gezeugt wurden“, sagte sie in einem Interview. McClain wurde vergewaltigt als sie 19 Jahre alt war. Dabei

wurde sie mit ihrer Tochter schwanger. Obwohl sie durch die Vergewaltigung am Boden zerstört war und eine Abtreibung möglich gewesen wäre, entschied sie sich ihre Tochter auf die Welt zu bringen.

„Sie war das Leben, das ich gebraucht habe um weiter zu machen“, sagte sie im Interview wörtlich. Sie sei dankbar, dass sie von der Abtreibungsindustrie „nicht ausgebeutet“ worden sei und nicht der Lüge geglaubt habe, sie könne „eine Rücksteltaste drücken“.

Eine Studie des Elliot Institute ergab, dass zwischen 50 und 80 Prozent der Frauen, die bei einer Vergewaltigung schwanger werden, das dabei empfangene Baby zur Welt bringen. 80 Prozent der Vergewaltigungsoffer, die ihr Baby abtreiben lassen, bereuen ihre Abtreibung später. □

www.kath.net



Auch eine Vertretung der Bewegung für das Leben – Südtirol war dabei.

Marsch fürs Leben in Innsbruck

Am Samstag, den 11. März, demonstrierten in Innsbruck auf Einladung der Jugend für das Leben mehr als 250 Personen für ein Ende der Abtreibung in Tirol.

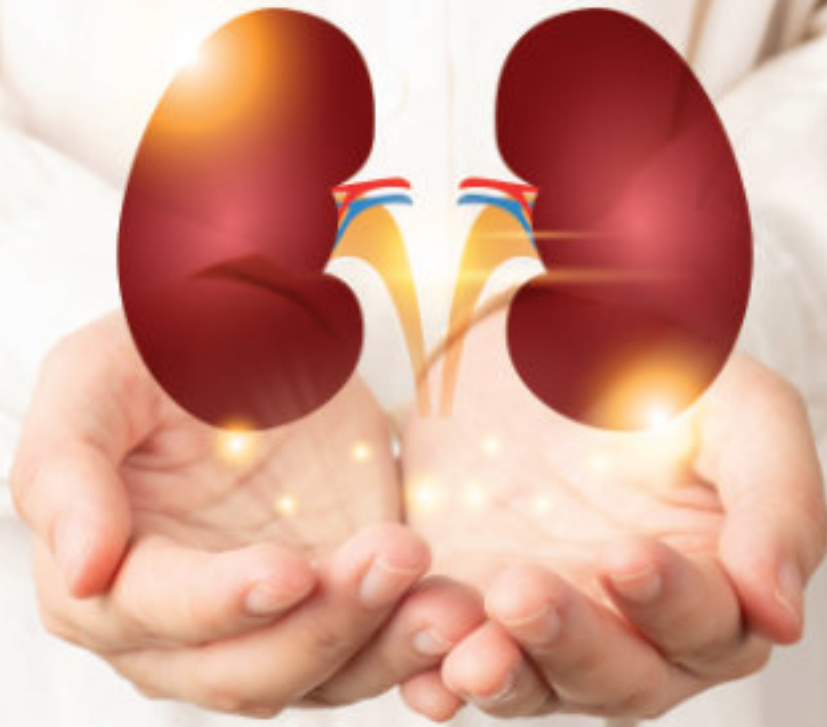
Anlass für die Demonstration waren die politischen Geschehnisse in Tirol rund um das Thema Abtreibung. Im März deshalb, weil es der Monat des Weltfrauentags und des Welt-Down-Syndrom-Tages ist. „9 von 10 Kindern mit Down-Syndrom werden aufgrund dieser Diagnose unter dem schönen Begriff „eugenische Indikation“ abgetrieben“, so Natalie Ehrenberger von der Regionalgruppe Tirol. „Das ist selektive Abtreibung, Eugenik, Diskriminierung in ihrer reinsten Form.“ Eltern brauchen weitaus mehr Unterstützung, um Ja zu ihrem Kind sagen zu können, besonders im Fall von Verdachtsdiagnosen.

„Unsere Kinder müssen wieder lernen, dass beim Sex grundsätzlich ein Kind entstehen kann“, verurteilte eine der anderen Rednerinnen, die selbst durch mehrere Abtreibungen großes Leid erfahren hat, den leichtfertigen Umgang unserer Gesellschaft mit Sexualität. „Ungeschlüpfte Küken sind in Deutschland ab 2024 besser geschützt als ungeborene Kinder – nach dem 7. Tag, ab welchem sie schmerzempfindlich sind, soll ein Schreddern von Kükeneiern nicht mehr zulässig sein – während Ungeborene ohne Einschränkungen abgetrieben werden dürfen sollen?! Das ist unglaublich paradox und hat nichts mit Selbstbestimmung zu tun – diese Missstände müssen aufgedeckt werden!“, fordert Ehrenberger auf. „Auch Neugeborene und Kleinkinder sind nur sich entwickelnde Zellhaufen“, stellt der Kinderarzt Ludwig

Doczy in seiner Rede klar. „Wenn eine Geburt eine Sache nicht bewirkt, dann, dass aus einem nicht-menschlichen Etwas ein Mensch wird!“ Auch Gabriela Huber, Generalsekretärin der Jugend für das Leben, nahm am Marsch teil: „Was sagt das über unsere Gesellschaft aus, wenn einer jungen Frau vorgeschlagen wird, ihr eigenes Kind zu töten, um Karriere zu machen? Abtreibung bedeutet nicht Freiheit, sondern Ausbeutung und Unterdrückung, wie schon Alice Paul, eine der bedeutendsten Feministinnen im 20. Jahrhundert gesagt hat.“

Jugend für das Leben hat im Jänner eine Petition „Klares Nein zu Abtreibungen an Tiroler Krankenhäusern“ gestartet, die ausschließlich per Post versendet wurde und mittlerweile über 2000 Unterschriften erreicht hat. Auch die Gebetsinitiative 40 Tage für das Leben findet heuer zum ersten Mal in Innsbruck statt. „Die Politik ist so gut wie wir“, so ein Redner. „Von uns hat sie immer nur ganz wenig gehört – doch das hat sich im letzten Jahr geändert. Wir werden immer mehr. Den Tirolern ist das überhaupt nicht egal, und die Politik hört uns.“

Der lebensfrohe Demonstrationszug marschierte durch die Innenstadt zum Landhausplatz, wo er nach einigen Redebeiträgen seinen Abschluss fand. Die online angekündigten Störaktionen von linksradikalen Gruppierungen konnten durch ausreichend polizeilichen Schutz verhindert werden. □



»United Therapeutics Corporation«: Organe auf Bestellung

Organe auf Bestellung - in genetisch veränderten Schweinen gezüchtet oder von 3D-Druckern hergestellt und mit menschlichen Zellen besiedelt, die mit Flugdrohnen in jeden Teil der Welt versandt werden können. So stellt sich die US-amerikanische Transhumanistin Martine Rothblatt die Zukunft der Transplantationsmedizin vor. Mit der börsennotierten „United Therapeutics Corporation“ hat sie eine Unternehmensgruppe geschaffen, die ihre Vision Wirklichkeit werden lassen soll.

Von Stefan Rehder

Menschen, die in ihrem Leben mehr Geld verdient haben als sie selbst trotz aller Anstrengung in den noch vor ihnen liegenden Jahren ausgeben können, haben es schwer. Sie stehen vor Entscheidungen, die alle anderen allenfalls vom Hörensagen kennen. Ist die Familie stabil genug oder bricht sie auseinander, wenn der Reichtum vererbt wird? Will man als Wohltäter in die Geschichte eingehen, der öffentliche Anliegen oder private Initiativen großzügig förderte? Investiert man in Start-up-Firmen, die Risikokapital benötigen, um ihre Ideen und Visionen in die Tat umzusetzen; mit dem Risiko, dass die Frage „Was tun mit dem vielen Geld?“ im Erfolgsfalle noch drängender

auf einem lastet? Oder lässt sich die Frage nicht vertagen oder sogar eliminieren, indem man Technologien fördert, die versprechen, das Leben zu verlängern oder gar Unsterblichkeit verheißen?

Die Rede ist von Menschen, deren Vermögen fünf oder zehn Mal so groß ist, wie die Mittel, die die Freie Hansestadt Hamburg binnen eines Jahres auszugeben gedenkt. Mitte Dezember beschloss die Hamburger Bürgerschaft einen Doppelhaushalt. Für die Jahre 2023 und 2024 weist er einen Gesamtetat von jeweils 18,3 Milliarden Euro aus. Selbst die Nr. 87 der laut „Forbes“ 100 reichsten Menschen der Welt, der russische Stahlproduzent Vladimir Lisin, besitzt ein

größeres Vermögen als das, welches der rund 1,85 Millionen Einwohner zählende Stadtstaat binnen eines Jahres verbraucht. Das „entweder-oder-Denken“ ist vielen der Superreichen fremd. Statt in Alternativen denken sie in „sowohl-als-auch“-Optionen. Und jene, die es sich leisten können, ziehen gerne gleich alle. Sie sind Wohltäter und Investoren zugleich. Sie fördern öffentliche Anliegen und private Initiativen, wo sie ihnen sinnvoll erscheinen und investieren gleichzeitig in neue Unternehmen. Einige bevorzugen auch in solche, die das Leben verlängern wollen oder gar Unsterblichkeit versprechen.

Menschliches Leben verlängern

Eines dieser Unternehmen hört auf den Namen „United Therapeutics Corporation“. Das 1994 gegründete Biotech-Unternehmen mit Firmensitz in Silver Spring im US-Bundestaat Maryland sowie mehrere seiner inzwischen hinzugekauften Tochtergesellschaften gilt Einigen als große Hoffnung bei dem Versuch, das menschliche Leben zu verlängern. Auf seiner Internetpräsenz beschreibt sich United Therapeutics, das eigenen Angaben zufolge als erstes börsennotiertes Biotech-Unternehmen die Form einer gemeinnützigen Körperschaft annahm, als Unternehmensgruppe, die sich auf die „Entwicklung und Vermarktung einzigartiger Produkte konzentriert, um die unbefriedigten Bedürfnisse von Patienten mit chronischen und lebensbedrohlichen Erkrankungen zu stillen“. Derzeit vertreibt das Unternehmen fünf zugelassene Produkte. Langfristig strebt die Unternehmensgruppe danach, „eine unbegrenzte Versorgung mit transplantierbaren Organen für jene bereitzustellen, die sie benötigen“.

Gegründet wurde United Therapeutics von Martine Alina Rothblatt, die 1954 als Martin Rothblatt in Chicgo im US-Bundesstaat Illinois geboren wurde. Im Alter von 40 Jahren unterzog sich Rothblatt einer Operation, die seine Geschlechtsorgane seinem Wunschgeschlecht anglichen. Als Student der Astrophysik an der University of California in Los Angeles hatte Rothblatt sich für den „High Frontier“-Plan des Physikers Gerard Kitchen O’Neill (1927-1992) von der Princeton University begeistert. In dem Konzept schlug O’Neill vor, Menschen sollten an drei Stellen zwischen Erde und Mond den

Weltraum besiedeln. Vorarbeiten dafür leisten heute die Unternehmen „Space X“ und „Blue Origin“ der Transhumanisten Elon Musk und Jeff Bezos. Anfänglich protegiert von O’Neill wurde Rothblatt zu einem bedeutenden Unternehmer auf dem Feld der Satellitenkommunikation. Mit „Geostar“, „PanAmSat“, „WorldSpace“ und „Sirius Satellite Radio“ gründete Rothblatt mehrere erfolgreiche Unternehmen.

Das Herz vom Spenderschwein

Doch als Rothblatts Tochter Jenesis die Diagnose „pulmonale Hypertonie“ erhielt, einer lebensbedrohlichen Krankheit, bei welcher der Blutdruck im Lungenkreislauf chronisch erhöht ist und die unbehandelt meist binnen weniger Jahren tödlich verläuft, wechselte Rothblatt die Branche und gründete „United Therapeutics“, das sie seitdem leitet. Als sie von einem Medikament erfuhr, das den arteriellen Druck zu senken versprach, aber von dem Pharmariesen GlaxoSmithKline unter Verschluss gehalten wurde, verhandelte sie mit dem Konzern so lange, bis der ihr das Patent für 25 000 US-Dollar und die Zusage einer Lizenzgebühr von zehn Prozent überließ. 2002 erhielt das Medikament mit dem Wirkstoff Treprostrinil-Natrium die Zulassung durch die Arzneimittelbehörde FDA. Auf dem Markt schlug das Präparat wie eine Bombe ein. Heute erwirtschaftet United Therapeutics mit ihm und weiteren verwandten Medikamenten einen jährlichen Umsatz von 1,5 Milliarden US-Dollar.

Doch damit will sich Rothblatt, Autorin des Buches „From Transgender to Transhuman: a Manifesto on the Freedom of Form“, nicht zufriedengeben. 2011 kaufte United Therapeutics für 7,6 Millionen US-Dollar das am Boden liegende Biotech-Unternehmen „Revivicor“. „Revivicor“ ist vielen besser bekannt unter seinen früheren Namen „PPL Therapeutics“. 1996 ermöglichte es zusammen mit dem schottischen „Roslin-Institut“ die Erschaffung des Klonschafs „Dolly“. Heute züchtet das in Blacksburg, im US-Bundestaat Virginia ansässige Unternehmen genetisch veränderte Schweine, deren Organe sich für die Xenotransplantation eignen sollen. Weltweit für Schlagzeilen sorgte Revivicor Anfang vergangenen Jahres, als Ärzte des Medical Centers der University of Maryland (UMMC) dem US-Amerikaner David Bennett das Herz eines genetisch modifizierten Schweins transplantierten. Der

57-Jährige, der zwei Monate später, am 8. März 2022, verstarb, litt an einer Herzinsuffizienz im Endstadium und war aufgrund seines Gesundheitszustandes für die Transplantation eines menschlichen Spenderherzens nicht mehr in Betracht gekommen.

Schweinegenom verändert

Gegenüber normalen Schweinen besaß das Spenderschwein, von dem das Herz stammte, zehn genetische Veränderungen. Vier davon betrafen die Deaktivierung von Genen im Schweinegenom, unter anderem von solchen, die normalerweise zur sofortigen Abstoßung des Organs beim Menschen führen. Deaktiviert wurde ferner ein Rezeptor, an dem Wachstumshormone binden. Dies soll verhindern, dass die Organe im menschlichen Organismus ähnlich groß werden, wie in den deutlich größeren Schweinen. Die sechs anderen genetischen Veränderungen betrafen menschliche Gene, die in das Schweinegenom eingefügt wurden. Sie sollen die tierischen Organe für das menschliche Immunsystem „verträglicher“ machen, indem sie die Unterschiede maskieren, die menschliche Organe von tierischen unterscheiden. Die erfolgreiche Transplantation, die von der Fachwelt sogleich als „Meilenstein“ und „Durchbruch“ gefeiert wurde, der auch den künftig einzuschlagenden Weg vorgebe, hat jedoch einen empfindlichen „Schönheitsfehler“. Denn Forscher, die Bennetts Blut untersuchten, fanden heraus, dass das Transplantat mit einem tödlichen Schweinevirus infiziert war. Ein Problem, das ähnlich hartnäckig und schwer in den Griff zu bekommen ist, wie das embryonaler Stammzellen, die außerhalb ihrer angestammten Umgebung zuverlässig entarten und Tumore ausbilden. Fast könnte man den Eindruck gewinnen, als setze sich die Natur gegen ihre Zweckentfremdung mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr. Für dieses Jahr hat United Therapeutics den Bau einer neuen keimfreien Schweinefarm angekündigt. 2024 sollen die erzielten Ergebnisse in einer klinischen Studie überprüft werden.

Was den Transhumanismus und seine Protagonisten so gefährlich macht, sind weniger die vielen utopischen Konzepte, als vielmehr die Vehemenz und Rücksichtslosigkeit, mit der ihre Anhänger sie in die Tat umzusetzen suchen.

Doch damit ist das Ende der transhumanistischen Agenda von United Therapeutics noch keinesfalls erreicht. Bei der Entwicklung von transplantierbaren Lungen setzt Rothblatt, deren Tochter trotz der von ihr entwickelten Medikamente einmal auf ein solches Transplantat angewiesen sein könnte, auf eine andere Technologie. In einer ehemaligen Textilfabrik in Manchester im US-Bundestaat New Hampshire lässt Rothblatt Lungen aus Biopolymeren von 3D-Druckern herstellen. Anschließend sollen diese mit menschlichen Zellen besiedelt werden, in Idealfall mit solchen, die dem Gewebe des Empfängers entstammen, und von Drohnen an ihren Bestimmungsort geflogen werden.

Vehemenz und Rücksichtslosigkeit

Man braucht kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass leblose Strukturen wie 3D-gedruckte Lungengerüste, egal wie detailgetreu sie ihren Vorbildern auch gleichen mögen, in einem menschlichen Organismus niemals die Funktion einer Lunge übernehmen werden. Wenn der Ansatz etwas zu zeigen vermag, dann wie leistungsfähig 3-Drucker inzwischen sind und wie reduziert das Verständnis von Transhumanisten von dem ist, was gemeinhin „Leben“ genannt wird.

Was den Transhumanismus und seine Protagonisten so gefährlich macht, sind weniger die vielen utopischen Konzepte, zu denen die Besiedlung des Weltraums genauso zählt wie die genetische Verbesserung von Menschen oder die Verschmelzung von Mensch und Maschine, als vielmehr die Vehemenz und Rücksichtslosigkeit, mit der ihre Anhänger sie in die Tat umzusetzen suchen. Ihre führenden Köpfe besitzen nicht nur Zugang zu den dafür benötigten Technologien. Als Superreiche verfügen viele von ihnen auch über die finanziellen Mittel, um sie voranzutreiben. Was im Ergebnis dazu führt, dass viele Forscher die Einsprüche des gesunden Menschenverstands beiseiteschieben und stattdessen der Spur des Geldes folgen. □

Die Tagespost www.die-tagespost.de

Selbst noch ein Kind und dann plötzlich Mama!

Bei einem Winterspaziergang lerne ich Sina (Name v.d.Red. geändert) kennen. Sie ist mittlerweile achtzehn und seit knapp 4 Jahren Mama. Ihr kleiner Knirps trottet gemütlich vor uns her, während wir uns unterhalten. Ob man ihre Geschichte als Schicksal bezeichnen kann, darüber ist sie sich nicht sicher. Aber sie möchte damit aufzeigen, dass es nicht immer leicht ist, unter den vielen Vorurteilen und missbilligen Blicke Anderer ein Kind groß zu ziehen.

„Ich war knapp vierzehn Jahre alt, hatte die Mittelschule abgeschlossen und genoss die Sommerferien. Da lernte ich Peter (Name v.d. Red. geändert) kennen. Er war zwei Jahre älter als ich und machte eine Lehre. Wir gingen zusammen ins Freibad, spazieren, und lernten uns kennen. Nach dem ersten Kuss wollte er sofort mehr von mir, was ich aber entschieden verweigerte. Vorerst wollte ich mit meiner Mutter zum Frauenarzt, wollte mich über die Pille informieren. Aber dazu kam es nicht. Nach einem Wiesenfest, auf dem Peter einiges getrunken hatte, begleitete er mich nach Hause. Ich konnte ihn kaum bremsen und so kam es, dass ich nachgab und mit ihm mein Erstes Mal erlebte. Ohne Verhütung, ohne Romantik so wie ich es mir immer vorgestellt hatte. Ohne Kuscheln. Es war einfach nur schneller Sex. Ich war danach unglaublich enttäuscht und fühlte mich benutzt. Peter ging danach wieder auf das Wiesenfest zu seinen Kumpels. Und ich lag daheim in meinem Bett und weinte. Ich hatte ihm das Wertvollste gegeben und er wusste es überhaupt nicht zu schätzen. Ich hatte mich überreden lassen, wie dumm und naiv ich doch war. So hatte ich mir mein Erstes Mal nicht vorgestellt. Ich wusste nicht, wie ich mit dieser Situation umgehen sollte und vermied jeden weiteren Kontakt mit Peter. Ich wollte und konnte ihn nicht mehr sehen.

Nachdem ich vier Monate überfällig war und mir immer wieder schlecht war, vertraute ich mich meiner Mutter an. Sie machte sofort einen Termin bei einer Frauenärztin, die uns dann das bestätigte, was wir schon ahnten. Ich war schwanger und das in der 13.ten Woche. Ich weinte vor Verzweiflung und Hilflosigkeit. Wir führten ein langes Gespräch, bei dem auch das Thema Schwangerschaftsabbruch zum Thema stand. Schützend legte ich meine Hände auf den Bauch. Wir hatten ja eben noch das kleine



Wurmchen auf dem Bildschirm gesehen. Ohne Worte sahen meine Mutter und ich uns an, schüttelten den Kopf und nahmen uns in den Arm. Sie flüsterte mir ins Ohr, dass wir das schaffen und dass sie mich unterstützt, wo sie nur kann. Das tat sie und auch der Rest meiner Familie. Sie waren immer für mich, für UNS da. Die Schwangerschaft verlief ohne Komplikationen. Das Tuscheln der Leute im Dorf war zwar nicht angenehm, aber meine Freundinnen standen hinter mir. Mit Peter wollte ich keinen Kontakt mehr. Es entstand ein Treffen im Beisein unserer Eltern, bei dem gewisse Sachen geklärt wurden. Auf verschiedenen Ämtern wurden mir Hilfen zugesichert. Knapp vor Schulende, Anfang Juni erblickte mein kleiner Knirps das Licht der Welt. Ohne die Unterstützung meiner Mama hätte ich die Geburt wahrscheinlich nicht überstanden. Wir weinten und lachten zusammen vor Freude, dass alles gut gegangen war. Sie lernte mir alles über die Babypflege und legte auch mal eine Nachtschicht ein, wenn ich vor Erschöpfung beinahe im Stehen einschlief. Im Herbst begann ich wieder mit der Schule um den Anschluss nicht zu verlieren, während sich meine Eltern abwechselnd um ihren Enkel kümmerten. Ich kann ihnen dafür nicht genug danken.

Nun habe ich noch ein Schuljahr vor mir und mache die Matura. Ich habe in den letzten Jahren bei vielem zurückgesteckt, habe vieles nicht erlebt, was andere Jugendliche erleben dürfen. Aber eines habe ich gelernt. Dass die Familie das Wichtigste und Wertvollste ist, das man haben kann. Und dass man alles schaffen kann...wenn man nur will.“ □

Psairer Heftl

Baby-Business:

Der Krieg in der Ukraine drängt die Leihmutterschaft auf neue Märkte

Bis zum Ausbruch des Krieges war die Ukraine nach den USA der zweitgrößte Mietmutterschaftsmarkt der Welt. Jährlich wurden 2.500 Kinder von ukrainischen Leihmüttern ausgetragen, 90 Prozent waren von ausländischen Paaren bestellt. Jetzt verlagert sich das Geschäft nach Georgien.

Die Nachfrage nach Leihmutterschaftsdiensten in der Ukraine ist größer als je zuvor, sagt Ihor Pechenoha, Klinikdirektor von BioTexCom mit Sitz in Kiew. Allerdings fehle es jetzt an Frauen. „Da so viele ukrainische Frauen ins Ausland gegangen sind, haben wir nicht genug, um die Nachfrage zu stillen, die seit Kriegsbeginn gewachsen ist“, klagt Pechenoha gegenüber dem spanischen Investigativmagazin La Marea (27.2.2023). Die ukrainische Leihmutterschafts-Agentur BioTexCom möchte deshalb nun Frauen aus den ehemaligen Sowjetrepubliken als Leihmütter anheuern.

Agenturen verdienen, Leihmütter „arbeiten“ aus finanzieller Not

Rekrutiert würden die Frauen aus ärmeren Gebieten, denn – so viel gibt Pechenoha immerhin zu: Alle, die als Mietmütter arbeiten, täten dies aus finanzieller Not. „Sie tun es, weil sie das Geld brauchen, um ein Haus zu kaufen, für die Ausbildung ihrer Kinder“. BioTexCom selbst gilt als größte und erfolgreichste der zahlreichen Fertilitätskliniken in der Ukraine. Die Klinik deckte rund 70 Prozent der Leihmutterschaften in der Ukraine ab mit jährlichen Einnahmen von mehr als 10 Millionen Euro. Was BioTexCom nur ungern zugibt: Seit dem Krieg haben Vermittlungsagenturen auf andere Länder umgeschwenkt. Mexiko und Teile Lateinamerikas verzeichneten seit der Ukraine-Krise eine erhöhte Nachfrage. Besonders attraktiv ist mittlerweile Georgien, das ähnliche Gesetze hat wie die Ukraine und zu den Billigst-Angebot-Ländern für Leihmutterschaft zählt (Radio Free Europe, 22.11.2022).

Georgien: Das neue Eldorado für indische Leihmutterschaftsagenturen

Leihmutterschaft wurde in Georgien bereits 1997 legalisiert, ist vergleichsweise günstig und hat wenig gesetzliche Schranken. Damit ist das bitterarme Land nicht nur für Kunden aus dem Westen, sondern auch aus Indien attraktiv. Dort wurde vor 20 Jahren die kommerzielle Leihmutterschaft legalisiert, jedoch im Jahr 2022

endgültig für Ausländer und Inländer verboten – trotz lautstarker Proteste der Lobby der Leihmutterschaftsagenturen. Das Modell der sogenannten altruistischen Leihmutterschaft wird im Vergleich minimal genutzt. Das milliardenschwere indische Business bricht zusammen. Also bauen indische Wunschbaby-Kliniken ihre (Menschen)Handelsbeziehungen nun mit Georgien auf.

IMABE-Direktorin Kummer: „Frauen werden als Mütter ausradiert und unsichtbar gemacht“

Der Zeitpunkt des indischen Verbots hätte für Georgien nicht besser fallen können. 2022 fiel wegen des Kriegs die Ukraine als Topdestination für Mietmütterschafts-Verträge weg, um den indischen Markt zu bedienen. Georgische Agenturen haben dafür bereits Zweigstellen in Indien und weltweit errichtet. So wird die Leihmutterschaftsagentur ARTbaby mit Sitz in Tiflis von Ravi Sharma, einem Inder, geführt. Der ARTbaby-Direktor schwärmt von Georgien: „Die Leihmutter hat keine Rechte an dem Kind. In der Geburtsurkunde werden weder die Leihmutterschaft noch die Leihmutter erwähnt. Es besteht kein Anwaltszwang“ (Business Insider, 8.6.2022).

„Der internationale Markt wird immer aggressiver“, beobachtet IMABE-Direktorin Kummer. Um diese ausbeuterischen Entwicklungen zu stoppen, brauche es „ein internationales Verbot von Leihmutterschaft“. Nur dann könnten die Rechte von Frauen und Kindern wirksam geschützt werden, so die Ethikerin. „Gerade der feministische Diskurs betont zurecht, wie verarmend die Rede von 'Leihmüttern' ist“, sagt Kummer. In Wahrheit würden hier Frauen rein zum Zweck des Gebärens angemietet. „Alles, was daran erinnert, dass sie biologisch die Mutter des Kindes ist, muss ausradiert und unsichtbar gemacht werden. Die Mutter wird aus der Biografie des Kindes gelöscht. Sie muss sich vertraglich dazu verpflichten, das Kind den Bestelleltern auszuhändigen. Das erinnert an den Menschenhandel aus dunklen Zeiten.“



Misshandelte Frauen kaufen sich durch Leihmutterschaft von ihren Ex-Männern frei

Ein Blick nach Georgien zeigt laut Kummer die Dramatik der Situation: Große Teile der georgischen Bevölkerung leiden unter Armut, 35 Prozent sind arbeitslos, darunter besonders junge Menschen. Viele Frauen sind Opfer von häuslicher Gewalt und suchen Zuflucht in Frauenhäusern, wo Leihmutterschaftsagenturen sie aufsuchen. Um von ihren Ex-Männern loszukommen, brauchen Frauen ein Einkommen. So bot eine Leihmutterschaftsagentur einer 32-jährigen Bäckereiangestellten ein Fünf-Jahres-Gehalt, in ihrer Verzweiflung willigte sie ein. Während sie sich vor ihrem missbräuchlichen Ex-Mann in einem Frauenhaus in Tiflis versteckte, vermietete sie sich aus Angst um ihr Leben als Gebärmutter, um finanziell unabhängig zu werden. Die Direktorin des Frauenhauses berichtet von 10 solcher Fälle aus ihrer Einrichtung (Finance Uncovered, 18.12.2022).

Ukraine: Behinderte Babys können im Waisenhaus zurückgelassen werden

Ein anderes Beispiel für skrupellose Methoden ist die Agentur New Life Global mit Sitz in London. Sie wurde 2008 von der georgischen Ärztin Mariam Kukunashvili gegründet und bietet internationalen Kunden kostengünstig ein Kind an. Dabei nützt New Life Global das rechtliche Vakuum in vielen Ländern, um von dort Leihmütter zu rekrutieren, damit sie Kinder für Kunden austragen, in Ländern Leihmutterschaft verboten ist. Jetzt gerät die Firma wegen

undurchsichtiger Briefkastenfirmen und Verdacht auf kriminelle Tätigkeit ins Visier der Behörden (The Observer, 18.12.2022): Leihmütter erhalten keine rechtsgültigen Verträge, Eltern können das Geschlecht ihres Kindes auswählen. Und in der New Life Global Filiale in der Ukraine wurden Bestelleltern bis vor kurzem informiert, dass sie nur gesunde Babys mitnehmen müssen. Kinder, die von einer Mietmutter mit Behinderungen geboren wurden, könnten legal in einem Waisenhaus zurückgelassen werden – auf Kosten der Regierung.

Weltweit Experten und Feministinnen im Widerstand gegen die reproduktive Ausbeutung von Frauen

IMABE-Direktorin Kummer vermerkt positiv, dass sich im Kampf gegen die reproduktive Ausbeutung von Frauen Allianzen über alle Weltanschauungen hinaus gebildet haben. So veröffentlichten am 3. März 2023 mehr als 100 Wissenschaftler und Experten aus 75 Ländern aller Kontinente eine Erklärung ("Casablanca Declaration"), in der sie die Staaten auffordern, die Praxis der Leihmutterschaft weltweit abzuschaffen; dabei präsentierten sie auch einen Vorschlag für ein entsprechendes internationales Übereinkommen. Die feministische Dachorganisation CIAMS (Internationale Koalition für die Abschaffung der Leihmutterschaft) und ihre "Internationale Charta zur Abschaffung der Leihmutterschaft" wird von 300 NGOs und Menschenrechtsorganisationen weltweit – darunter auch die Österreichische Plattform www.stopptleihmutterschaft.at – sowie von 3.000 Einzelpersonen aus 65 Ländern unterstützt. □



**BEWEGUNG
FÜR DAS LEBEN
SÜDTIROL**



ZIELSETZUNGEN:

Liebe Leser, wir sind ein ehrenamtlicher Verein, der sich um eine „Kultur des Lebens“ bemüht. Wir fördern eine lebensbejahende Denkweise bezüglich Annahme und Schutz eines jeden menschlichen Lebens in allen Formen seiner Entwicklung - von der natürlichen Empfängnis bis zum natürlichen Tod.

Wir setzen uns u.a. ein

- gegen jede Art von Manipulation und Selektion am ungeborenen, alten und behinderten Leben;
- für gezielte Hilfe für schwangere Frauen in Not durch konkrete Beratung und Hilfe;
- für Hilfen zur Bewältigung des PAS – POST ABORTION SYNDROM.

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN – SÜDTIROL
www.bewegungfuerdasleben.com



Besuche uns
in den sozialen Medien

